

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 197. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. In den Sonntagen wird die reichhaltige „Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich 1.60; Ausland: monatlich 3.00, jährlich 32.00, wöchentlich 1.00; Einzelnummern 20 Groschen, Sonntags 20 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Tel. 2696. Postkonten 63.563
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30

Anzeigenpreis: Die dreizehngespaltene Mikrometerzeile 12 Groschen, im Text die dreizehngespaltene Mikrometerzeile 10 Groschen. Steilengänge 50 Prozent, Steilengänge 25 Prozent Rabatt. Berechnungen und Anzeigen im Text für die Druckzeit 10 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Verkauft in den Kioskschriften zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexander: E. Köster, Paetzgasse 10; Wladyslaw: B. Schwabe, Golezka 45; Konstantynow: Wilhelm Protap, Sipiowa 2; Dyzewski: Ewelina Richter, Konstantynow 106; Fedonice: Julius Wala, Golezka 8; Tomaszewski: Richard Wagner, Sipiowa 62; Dunajski: Wolski 3. Mühl, Sipiowa 21; Salarski: Ernst Straß, Rynek 11; Iwanow: Otto Schmidt, Diele 10.

Faschistische Rüpeleien.

Die ganze nichtfaschistische Welt ist über das leichtfertige Unternehmen Nobiles, das einem Verbrechen gleichkommt, auf das tiefste empört. In Schweden wird gegenwärtig die Frage berührt, ob es nicht ratsam erscheine, eine strenge Untersuchung einzuleiten, um die Schuldigen am Tode des jungen schwedischen Gelehrten Malmgreen festzustellen. Gegen Nobile und die beiden Begleiter Malmgreens, die durch den russischen Eisbrecher „Krasin“ gerettet wurden, werden die schärfsten Angriffe gerichtet, weil Nobile Malmgreen ohne Waffen und Schutzweg fortgelassen und die beiden Italiener Zappi und Mariano dann den Schweden lebend, aber hilflos, seinem Schicksal überlassen haben. Das Geheimnis, das den Tod Malmgreens umgibt, muß geklärt werden, dies fordert das Weltgewissen.

Eine deutsche Zeitung in der Tschechoslowakei, die gegen den Abenteuerer Nobile heftige Angriffe richtete, erregte den Unwillen des italienischen Konsuls in Mährisch-Odrau. Das Konsulat reagierte darauf mit folgendem Schreiben: „Die Hellschrift, die Sie gegen General Nobile führen, ist so kleinlich und idiotisch, daß sie keine Widerlegung verdient. Sie sind keine Journalisten. Sie sind miserable Feiglinge, denen man höchstens ins Gesicht spucken kann. gez. Dabone.“

Hierzu bemerkt das Blatt: „Dieser Mann steht als italienischer Konsul außerhalb der tschechoslowakischen Strafrechtsbarkeit, hat sich aber auch außerhalb der Reihe von Menschen gestellt, mit denen man sich abgeben und von denen man überhaupt Genugtuung fordern kann. Um so getroster übergeben wir ihn und seinen Brief dem Urteil der Öffentlichkeit und stellen ihn einfach dort hin, wo sein Platz ist, an den Pranger.“

Ähnlich erging es dem Pariser „Matin“. Zwei Direktoren der faschistischen „Impere“ sandten an die Direktoren des „Matin“ ein Schreiben, in dem die Pariser Herren zu einem Duell auf Pistolen aufgefordert werden, um auf diese Weise Genugtuung für die Angriffe gegen Nobile zu geben. Der Brief der faschistischen Direktoren schließt damit, daß sie besonders nach Paris kommen werden, um den Direktor des „Matin“ zu ohrfeigen.

Wie verlautet, soll der Konsul Dabone wegen seines unethischen Briefes bereits nach der Türkei verfrachtet worden sein. Man schämt sich doch noch etwas in Rom.

Hauptmann Sora gerettet?

Wie aus Ringsbay gemeldet wird, hat der Eisbrecher „Krasin“ nunmehr auch Hauptmann Sora und den norwegischen Hundeschlittensführer van Dongen an Bord genommen, die seinerzeit zu Nachforschungen nach der Gruppe Malmgreen aufbrochen waren. Der dritte Teilnehmer, der Schlittensführer Warming, ist mit seinem Schlitten bei Kap Brun zurückgeblieben.

Oslo, 16. Juli. Nach Meldungen aus Spitzbergen, soll es nunmehr keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Malmgreen auf eigenen Wunsch auf dem Eise zurückgelassen worden sei und daß er selbst seine Gefährten dazu überredet habe, den Weg ohne Rücksicht auf ihn fortzusetzen. Die Presse betont jedoch, daß Zappi und Mariano ihn trotzdem nicht hätten allein zurücklassen sollen.

Wie der Eisbrecher „Krasin“ meldet, ist die Rückfahrt außerordentlich schwierig, da dichter Nebel herrscht. Es dürften noch einige Tage vergehen, bevor er seine Nachforschungen einstellen werde.

Oslo, 16. Juli. Dem Eisbrecher „Krasin“ soll es gelungen sein, den Illiger Tschuknowski an Bord zu nehmen.

Mailand, 16. Juli. Wie aus gutinformierten Kreisen verlautet, soll die Sowjetregierung den italienischen Vorschlag auf Annahme einer Entschädigung zur Deckung der durch die Rettungsaktion des russischen Eisbrechers „Krasin“ verursachten Unkosten abgelehnt haben. Die Moskauer Regierung soll Mussolini zu

verstehen gegeben haben, daß sie das Wort nur aus kulturellem Antriebe unternommen habe.

Moskau, 16. Juli. Das Hilfskomitee der Sowjetunion beauftragte den Befehl an den Eisbrecher „Krasin“, nach Archangelsk zurückzukehren und unterwegs Amundsens zu suchen. Das Komitee billigte die Absicht des Illigers Babuskina, der sich an Bord des „Krasin“ befindet, Nachforschungen nach Amundsens anzustellen.

Tirol protestiert gegen die italienische Verhöhnung.

Am Anlaß der Enthüllung eines großen Stegedenkmal, das die Italiener in Bozen aufgestellt haben, kam es in Zunsbrud zu gewaltigen Kundgebungen, die wieder von der unbegreiflichen Treue der Tiroler, von ihrer tiefen Trauer um das verlorene Land Zeugnis geben. Auf dem Berge Isel bei Zunsbrud, am Fuße des Andreas Hofer Denkmal, versammelten sich am 12. ds. viele Tausende Tiroler, um in einer stillen, würdigen Feier ihren Abscheu gegen die Vergewaltigung Südtirols zum Ausdruck zu bringen. Besonderen Eindruck machte die Rede des letzten deutschen Bürgermeisters aus der Heimat Andreas Hofers, Flehner. Mit tränenerfüllter Stimme appellierte der weidhaarige alte Mann an das Weltgewissen. Man müsse Südtirol helfen, schon der deutschen Jugend wegen, der man dort ihr Volkstum stehe.

Aber nicht nur Italien, auch die Regierung Seipel kam bei dieser Kundgebung schlecht weg. Der Zunsbruder Stadtrat Dr. Rembauer kritisierte in scharfen Worten die Haltung der österreichischen Regierung in der Südtiroler Frage. „Wir haben kein Vertrauen zur Regierung“, erklärte er, „wir glauben auch nicht an den Erfolg der Unterhandlungen mit faschistischen Unterhändlern. Trotzdem wollen wir noch abwarten. Sollten wir aber enttäuscht werden, dann werden wir einmal tirolerisch reden und den Rücktritt der Regierung fordern. Dr. Rembauer kam dann noch auf einzelne Redewendungen aus der Regierungserklärung, die „unverantwortliche Elemente“ und „Südtirol sei eine interne Frage Italiens“ zu sprechen. „Südtirol gehört durch tausend Bande zu uns, wir lassen es nicht zum Schacherobjekt unserer Regierung werden.“

Dann sprach der Redner langsam und mit Nachdruck einen Treuschwur an die Südtiroler Heimat vor, der von der Menge im Chor Wort für Wort nachgesprochen wurde. Am Denkmale Andreas Hofers wurde ein Kranz niedergelegt, der die Aufschrift trug: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!“

Als der Abend heranbrach, erstrahlten die Berge rings um Zunsbrud in farbigen Höhenfeuern, und über der Nordseite erschienen in Flammenschrift die Worte: „Viz Salurn“. Die Erbitterung gegen die Haltung der Seipel-Regierung ist in stetem Anwachsen begriffen.

Austausch der Ratifikationen zum deutsch-italienischen Ausgleichs- und Schiedsvertrag.

Rom, 16. Juli. Mussolini und der deutsche Botschafter von Neurath tauschten heute die Ratifikationsurkunden zu dem am 29. September 1926 in Rom unterzeichneten deutsch-italienischen Ausgleichs- und Schiedsgerichtsvertrag aus.

Ausbreitungen des Aufständischen-Verbandes in Oberschlesien.

Kattowitz, 16. Juli. Außer dem Anschlag auf ein Gartenfest in Antonienhütte wurde gestern auch in Eichenau versucht, eine Veranstellung der deutschen Werksarbeiter zu sprengen. In dem Veranstellungsort erschienen etwa 100 mit Knüppeln bewaffnete Angehörige des Aufständischen-Verbandes, die die Anwesenden zum sofortigen Auseinandergehen aufforderten. Es kam zu Zusammenstoßen. Jedoch erstien alsbald ein größeres Polizeikommando, das die Aufständischen vertrieb. Die Kattowitzer Polizeidirektion hat auf die Ergreifung der Täter in Antonienhütte, wo ein Anschlag ernsterer Natur verübt worden ist, eine Belohnung von 500 Floty ausgesetzt.

Die Schlagfertige Frau Kurnatowka.

Gestern in den Abendstunden spielte sich auf dem Reichsdampfer „Bojka“ eine eigenartige „tragische“ Szene ab. Als gegen 8 Uhr abends der Dampfer an der Landungsbrücke hielt, warf sich plötzlich Frau Kurnatowka, die Gattin des früheren Kommandanten der Kriminalpolizei, auf den gewissen Redakteur des „Glos Prawdy“, Wojnicz, und schlug ihn ins Gesicht. Der Sohn Frau Kurnatowkas fiel mit noch einem jungen Manne über Frau Wojnicz, die sich gegen Frau Kurnatowka mit dem Schirme wehrte, her und schlugen mit Spazierstöcken auf sie ein. Erst herbeigeholte Polizei trennte die kämpfenden Parteien. Ein Protokoll wurde jedoch nicht aufgenommen. Frau Wojnicz hat erhebliche Verletzungen davongetragen. Der Vorgang dürfte ein gerühliches Nachspiel nach sich ziehen. Der Ueberfall ist als ein Racheakt anzusehen, da Wojnicz seinerzeit die Presselampagne gegen die Mißstände in der Warschauer Kriminalpolizei geführt hat.

Wahlsieg in England.

Salisbury (Yorkshire), 16. Juli. Bei einer Nachwahl zum Unterhaus gewann der Kandidat der Arbeitspartei Longbottom einen bisher mit einem Liberalen besetzten Sitz. Longbottom erhielt 17 538 Stimmen, der Liberale Barnes 12 585 und der Konservative Croftley 10 804 Stimmen.

Große Hitze in ganz Europa.

Paris, 16. Juli. In Frankreich hat die große Hitze bereits zahlreiche Opfer gefordert. Gestern zeigte das Thermometer in Paris 37° Celsius im Schatten. Es ist dies die höchste Temperatur, die seit 7 Jahren in Paris notiert wurde. Obwohl die Temperatur in der Provinz nicht so hoch war, so ist eine derartige Hitze dennoch seit sieben Jahren nicht mehr zu verzeichnen gewesen. In der Nacht zu Montag entluden sich in verschiedenen Gegenden Frankreichs schwere Gewitter, die eine kleine Abkühlung brachten.

Auch in England ist die Hitze außerordentlich groß. In London wurde am Sonntag 37° Celsius im Schatten notiert, was hier die höchste Temperatur seit 3 Jahren ist.

Den höchsten Grad hat die Hitze in Italien erreicht und bereits viele Todesopfer gefordert. In Mailand zeigte das Thermometer 40° Celsius. Allein in Udine sind 5 Personen infolge Hitzschlags gestorben.

Berlin, 16. Juli. Die Hundstagshitze ist weiter im Zunehmen begriffen. 15 Hitzschläge und mehrere Badeunfälle waren gestern die Bilanz des abnormen Wetters. Auch in der Wasserversorgung Berlins traten Schwierigkeiten ein. In mehreren Stadtteilen gab es laut „Vorwärts“, überhaupt kein Wasser.

Die Hitzewelle in Oesterreich.

16 Oxyer der Donau. Wien, 16. Juli. Die große Hitzewelle, die Oesterreich heimgewicht hat, hat gestern weiter zugenommen. Es wurden 50 Grad in der Sonne gemessen. Im Laufe des Sonntags sind in der Donau 16 Personen ertrunken. Infolge der Hitze und durch Lokomotivunfälle sind zahlreiche Brände entstanden, die bedeutenden Schaden verursachten.

Motorbootsunglück in Rußland.

Wenigraad, 16. Juli. Bei Sektoregel kletterten auf der K-wa ein Motorboot von den 11 Insassen sind 5 ertrunken.

Der Konflikt in der Textilindustrie hält an.

Eine Sitzung der Hauptverwaltung des Klassenverbandes.

Vorzestern fand im Lokal der Bezirkskommission der Berufsverbände, Narutowicza 50, eine Sitzung der Hauptverwaltung des Klassenverbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Textilindustrie statt. An dieser Sitzung nahmen Vertreter aller Abteilungen dieses Verbandes teil, und zwar aus Czestochowa, Andrychow, Blachystok, Bleski, Warschau, Tomaszow, Lodz und Pabianice.

Auf der Tagesordnung stand die Frage der Kündigung des Vertrages in der Textilindustrie, höherer Lohnsätze für Arbeiter, die an mehr als einem Webstuhl beschäftigt sind, sowie der Konflikt in der Fabrik von Poznanst. Als Referent trat Sekretär Walczak auf, der sich zunächst der Frage der Kündigung in der Textilindustrie zuwandte und darauf hinwies, daß sich die Lage der Arbeiter in der Textilindustrie von Tag zu Tag infolge des Anwachsens der Teuerung verschlimmert. Er stehe indessen auf dem Standpunkt, daß die gegenwärtige Lage in der Textilindustrie einer Kündigung des Vertrages nicht günstig sei. Sie käme den Industriellen gerade recht, die dadurch eine Handhabe zur Schließung der Fabrik hätten. Zum Schluß stellte der Redner einen konkreten Antrag, mit der Kündigung des Sammelvertrages bis zum Beginn der Winterferien zu warten. Ueber dieses Referat entspann sich eine lebhaft Debatt, in deren Verlauf andere Redner die Ausführungen Walczaks unterstützten. Im übrigen wurde dem Ausschusskomitee der Hauptverwaltung hinsichtlich des Beginns dieser Aktion, die für den Winter in Frage kommt, freie Hand gelassen. Hierauf erstattete Sekretär Walczak einen ausführlichen Bericht über die mit den Industriellen abgehaltene Konferenz in der Frage der Forderungen der Arbeiter, die an mehr als einem Webstuhl beschäftigt sind. Der Redner wies darauf hin, daß die Arbeitgeber nur geringere Zulagen bewilligen wollen. Was aber die Entschädigung für die Wartezeit anbelangt, einer Frage, die nicht durch die Schuld der Arbeiter aktuell geworden sei, so lehnen es die Industriellen kategorisch ab, für die ersten Wartezeiten überhaupt zu zahlen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, von den aufgestellten Forderungen nicht abzusehen und dies den Industriellen mit dem Antrag auf Einberufung einer neuen Konferenz mitzuteilen. Falls die Industriellen mit diesem Vorschläge nicht einverstanden sein oder falls die neue Konferenz ergebnislos verlaufen sollte, wird es den Arbeitern der einzelnen Betriebe freistehen, in den beiden letzteren Fragen Sonderaktionen zu unternehmen.

Zum Schluß referierte Walczak über die Lage in der Fabrik von Poznanst, wobei er darauf hinwies, daß die Schuld an den Ereignissen lediglich der Fabrikdirektion zufalle, die die Arbeiterlöhne ohne vorherige Kündigung herabgesetzt habe. Die Verbandsleitung erklärte ferner, daß die Einmischung der Polizei in die Wirtschaftspragen der Arbeiter nicht angebracht gewesen sei. (p)

Der Konflikt bei Poznanst.

Die Verbände rufen den Wojewoden um Intervention an

Wie wir bereits meldeten, hatte der Arbeitsinspektor Wyrzykowski für gestern eine Konferenz der Vertreter der Arbeiterverbände mit den Vertretern der Firma J. K. Poznanst einberufen. Zweck der Konferenz war die Liquidierung des Konflikts und die Wiederinbetriebsetzung der Spinnerei.

Zu dieser Konferenz waren die Vertreter aller drei Arbeiterverbände erschienen. Außerdem waren einige hundert Arbeiter der Poznanstischen Spinnerei gekommen, um an den Beratungen teilzunehmen. Da es aber ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre, alle unterzubringen, schlug Herr Wyrzykowski vor, die Arbeiter möchten eine Delegation zur Teilnahme an der Konferenz entsenden, ein Vorschlag, der auch von den Vertretern der Verbände gutgeheißen wurde.

Die Konferenz, die darauf begann, trug aber einen einseitigen Charakter, da die Firma Poznanst ihre Vertreter zu der Konferenz nicht entsandte, sondern nur ein Schreiben geschickt hatte, in dem sie eine Schilderung der Ereignisse in der Fabrik am 12. Juli gab. Von einer Wiederinbetriebsetzung der Spinnerei könne nicht die Rede sein. Diese Erklärung der Fabrikdirektion, die von dem Inspektor Wyrzykowski vorgelesen wurde, rief unter den Arbeitern große Enttäuschung hervor. Nachdem die Verbandsvertreter ihre Erklärungen abgegeben hatten, wandten sie sich an den Arbeitsinspektor mit der Bitte, die ganze Angelegenheit dem Wojewoden zu unterbreiten. Gleich nach der Konferenz im Arbeitsinspektorat begaben sich die Arbeitervertreter in das Wojewodschaftsamt, um mit dem Herrn Wojewode eine Konferenz abzuhalten. Doch war der Wojewode nicht anwesend, so daß die Vertreter der Verbände sich im Laufe des heutigen Tages nochmals in das Wojewodschaftsamt begeben werden. (p)

Zum Streit der Krankenkassenpharmazeuten.

Die Konferenz der Vertreter der Pharmazeuten mit der Direktion der Krankenkasse am Sonnabend hat zu keinem Resultat geführt, so daß der Streit fortgesetzt wurde. Die Direktion der Krankenkasse legt den Entschluß des Innenministeriums anders aus als die Pharmazeuten. Während die Krankenkasse behauptet, daß im Sinne dieses Entschlusses die Vorbereitung der Arzneien berechtigt ist, erklären die Pharmazeuten, daß der

Entschluß des Ministeriums die Herstellung der Arznei mehrere Stunden vor dem Gebrauch ausschließt. Jetzt soll das Ministerium seine Entscheidung erklären, ohne daß zweifelhafte Fragen offen bleiben. Außerdem soll es sich mit der Belegung des Zwickes befassen. In dieser Angelegenheit wird heute ein Vertreter der Pharmazeuten im Innenministerium intervenieren. (bip)

Zum Konflikt mit den Straßenbahnern

erfahren wir, daß die Vollstufung der Straßenbahner, in der die letzte Entscheidung über die eventuelle Wiederaufnahme der Streikaktion fallen soll, am Mittwoch, den 18. Juli, um 10 Uhr abends, in der Tramway-Kemise stattfinden wird. (T)

Die Lohnforderungen der Bierbrauer.

Gestern fand im Arbeitsinspektorat unter dem Vorsitz des Inspektors Wyrzykowski eine Konferenz in der Frage einer 14prozentigen Lohnerhöhung für die Bierbrauer statt. Die Vertreter der Bierbrauereien erklärten, daß sie die Forderungen der Angeestellten einer morgen zusammentretenden Versammlung unterbreiten und dann dem Arbeitsinspektor einen Bescheid zukommen lassen würden. Sie richteten das Ersuchen an den Inspektor, noch im Laufe dieser Woche eine abermalige Konferenz in dieser Frage einzuberufen. (p)

Die Bauunternehmer gaben nach?

Wie wir erfahren, wandten sich im Laufe des gestrigen Tages einige Bauunternehmer an den Arbeitsinspektor mit der Bitte, die Arbeiter zum Abschluß einzelner Verträge zu veranlassen, da doch die Bauzeitung ausgenutzt werden müsse. Als Grundlage würde allerdings eine Lohnerhöhung von 14 Prozent gelten. Der Arbeitsinspektor hat sich dieser Anregung auch nicht verschlossen und für morgen eine gemeinsame Konferenz der Vertreter der Bauunternehmer mit den Arbeiterdelegierten einberufen, in der eine Belegung des Konflikts versucht werden wird. (p)

Tagesneuigkeiten.

Keine Aussichten für die Beilegung des Bauarbeiterstreiks. Der sich in die Länge ziehende Streit im Baugewerbe ist auf dem toten Punkt angelangt, da beide Parteien nicht nachgeben wollen. Jetzt hat der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz beschlossen, nach einem Versuch zur Beilegung des Streiks zu machen. Zu diesem Zweck hat er die Vertreter der Bauunternehmer und der Verbände zu einer Konferenz für Mittwoch eingeladen. Es ist schwer zu sagen, ob diese Konferenz ein Ergebnis zeitigen wird, da, wie wir erfahren, die Unternehmer mit dem Vorschlag daran teilnehmen werden, eine Erhöhung nicht zu gewähren. Da der Streit alle Arbeiter im Baugewerbe erfasst hat, sind auch die Verbände entschlossen, nicht nachzugeben. (b)

Die Lage der Kanalisationsarbeiter. In den letzten Tagen brachten die Lodzer Blätter einen Bericht über eine Versammlung der Saisonarbeiter im Polnischen Berufsverband, in dem gesagt ist, daß die Versammelten gegen die Uebertragung einer Gruppe von Plantagearbeitern in den Kanalisationsarbeiten, gegen angebliche Strafbattalionsarbeiten, sowie gegen die zu kleine Entlohnung der Kanalisationsarbeiter protestieren. Im Zusammenhang damit hat der Magistrat aus einer Berichtigung zugestanden, in der gesagt ist, daß von einer Anwendung von Repressivmaßnahmen gegen die Arbeiter sowie von einem Bestehen der Strafbattalions keine Rede sein könne, obwohl wohl eine genauere Kontrolle der Arbeiter durchgeführt wird. Was die angeblichen allzuniedrigen Löhne der Kanalisationsarbeiter anbelangt, so sind die Verdienste der Arbeiter wie folgt: ein ungelernter Arbeiter verdient 6.40 bis 6.80 täglich, bei der Stillung der Schächte beschäftigten Arbeiter erhalten 7.20 bis 7.80 pro Tag, die Schmieße, Drechsler usw. 11.20, Maurer 11.40 bis 12.80 und die Messer 16.— bis 17.60 Ploty täglich. Hierbei muß bemerkt werden, daß zum größten Teil die Kanalisationsarbeiter auf Akkordlohn arbeiten, so daß sich die Verdienste noch bedeutend steigern. Es ist keine Seltenheit, wenn ein gelernter Arbeiter bis 20 Ploty täglich verdient. Was die Frage der Uebertragung der Plantagearbeiter in den Kanalisationsarbeiten anbetrifft, so steht diese Maßnahme im engen Zusammenhange mit den dem Magistrat für Investitionszwecke zur Verfügung stehenden Geldern.

Die Beschäftigung der städtischen Arbeiter beim Häuserbau. Wie wir hören, trägt sich die Bauabteilung des Magistrats mit der Absicht, etwa 300 Arbeiter, die gegenwärtig bei Saisonarbeiten beschäftigt sind, beim Bau der Arbeiterhäuser auf dem Konstantynower Waldgelände zu beschäftigen. (T)

Vorbereitungsmassnahmen gegen die Dürre. Im Zusammenhange mit der eingetretenen Dürre hat die Wirtschaftsabteilung des Magistrats die Bewässerung der Bäume in den Straßen angeordnet. Auch werden an den Nachmittagen die Gänge in den städtischen Parks mit Wasser besprengt, um die allzugroße Staubbildung zu verhindern.

Eintreibung der Heilgebühren. Bisher haben die Kommunalbehörden oft nicht gewußt, wie sie die Gebühren für die Heilung in den städtischen Krankenhäusern eintreiben sollen. Jetzt wurde festgestellt, daß dies öffentlich-rechtliche Gebühren sind und auf dem Verwaltungswege mit Hinzurechnung der Zinsen eingetrieben werden können. (bip)

Gegen die elektrischen Beschränkungsapparate. Vor zwei Jahren haben zahlreich Stromabnehmer, gegen die Anwendung der sogenannten Be-

beschränkungsapparate beim Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge Einspruch erhoben. Die Abnehmer baten das Ministerium, dieses System abzuschaffen. Damals wurde die Beantwortung dieses Gesuchs hinausgeschoben, nun ist es erneuert worden mit dem Hinweis darauf, daß die Abnehmer durch dieses System geschädigt werden. (T)

Was am Sabbath passieren kann. Der Sommeraustflugsort Wisniowa Gura bei Andrzejum war am Sonnabend der Schauplatz eines eigenartigen Vorfalls. In dieser Ortschaft wohnen bekanntlich nur Juden und zwar orthodoxer Richtung. Sämtliche Geschäfte, deren es dort eine ganze Reihe gibt, gehören Juden. Neben der Villa von Krentzer befindet sich das Nahrungsmittelgeschäft eines gewissen Zrael Koch. Dieser Koch, der ein wenig modernerer Denkungsart ist, brachte es fertig, am Sonnabend seinen Laden zu öffnen. Als um 10 Uhr vormittags aus dem Bethause die dort wohnhaften Sommerfrischler nach Hause zurückkehrten und Koch seinem Handelsgewerbe nachgehen sahen, nahmen sie daran Vergernis. Sie hielten vor dem Laden und begannen Verwünschungen über den lehrerlichen Koch auszustößen. Einige der „Andächtigen“ ließen sich sogar dazu hinreißen, in den Laden Kochs einzudringen, um alles kurz und klein zu schlagen, wobei sie auch noch die Angehörigen des Ladenbesizers erbarmungslos mißhandelten. Auf die Nachricht dieses skandalösen Vorfalls kam der dort stationierte Postwachtposten dem bedrohten Ladenbesizer zur Hilfe geeilt, dem es nur mit Mühe gelang, die sich wild gebärdende Menge auseinanderzutreiben. Zwei dieser Fanatiker, die als die Hauptschuldigen der Ausschreitungen anzusehen sind, wurden verhaftet und dem Kreisgericht ausgeliefert. Es sind dies: Elias Sandmann, wohnhaft in Lodz Wolborzka 18 und Abram Dresler, Pulnoca 1. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die in Wisniowa Gura stationierte Postwache, die sich nur aus 2 Polizisten zusammensetzt, für die Verhältnisse dort selbst viel zu klein ist, umso mehr als dort im Sommer annähernd 5000 Personen wohnen.

Zusammenstoß zweier Kraftwagen. An der Ecke der Gdanzka- und Zielonastraße ereignete sich ein schweres Autounfall. Durch die Zielona fuhr in der Richtung zur Gdanzka die Autobroschke Nr. 15 die von dem Chauffeur Jozef Gozdził geföhrt wurde. Im Auto saßen die 23jährige Helena Prym (Zielona 47) sowie der 32jährige Jozef Nagel (Jeromstkiego 27). Als der Chauffeur in die Gdanzka einbog, kam in voller Fahrt auf der linken Seite der Straße, also entgegen den verpflichtenden Verkehrsvorschriften, das Auto Nr. 80208, das der Firma Spenker u. Co. gehört und von dem Direktor der Firma, Otto Brun, gelenkt wurde. Da ein Ausweichen nicht mehr möglich war, erfolgte ein Zusammenstoß, wobei die Autobroschke umkehrte. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Der Chauffeur Gozdził ist unverletzt geblieben, während die beiden Insassen des Privatautos durch Glassplitter Verletzungen erlitten. Die Polizei hat ein Protokoll aufgenommen, um Direktor Brun wegen unvorsichtigen Fahrens zur Verantwortung zu ziehen. (p)

Die Selbstmordepidemie in Lodz. Im Laufe des vorgestrigen Tages haben nicht weniger als 4 Personen Selbstmordversuche unternommen. Im Torwege des Hauses Brzezinskastraße 25 trank ein unbekannter Mann Essigessenz und zog sich eine derart schwere Vergiftung zu, daß er in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus in Radogoszez überführt werden mußte. — In der Suwallka 19 trank ein gewisser Stanislaw Szabela ein größeres Quantum Salzsäure, so daß er in bedenklichem Zustande nach dem St. Josephs-Krankenhaus gebracht werden mußte. Auf der Alexandrowskastraße vor dem Hause 185 warf sich der 20jährige Wladyslaw Demierz, wohnhaft an der Piana 27, vor die Räder eines Zuges der Fernbahn Lodz—Alexanorow, doch wurde er vom Trittbrett zur Seite geschleudert. Er erlitt einige Rippenbrüche. Im Rettungswagen wurde er nach dem St. Josephs-Krankenhaus überführt. Sein Zustand ist bedenklich. — In der Leszno 53 stürzte sich der etwas angeheiterte Reinhold Baumgarten aus einem Fenster des 2. Stockes auf den Hof hinab. Er zog sich jedoch nur leichtere Verletzungen zu. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erwieh ihm die erste Hilfe. (p)

Von einem Auto überfahren wurde an der Ecke der Drenowska- und Siobolnianskastraße die 8jährige Chana Goldstein, wohnhaft Drenowska 17, wobei das Mädchen derart schwere Verletzungen erlitt, daß es im Wagen der Rettungsbereitschaft nach dem Anne-Marie-Hospital überführt werden mußte. — Der 12jährige Gottlieb Schwarz, wohnhaft Karpff 10, wurde vor dem Hause Kgwaskastraße 114 von einem Auto überfahren, wobei er ebenfalls bedenklich verletzt wurde. Im Wagen der Rettungsbereitschaft brachte man ihn nach seiner Wohnung. — Die 5jährige Lucie Herbel, wohnhaft 95, wurde von einem Wagen überfahren und erlitt allgemeine Körperverletzungen. Die Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft der Krankenkasse zu einem Chirurgen gebracht, während der Wagenführer Antoni Ruczył verhaftet wurde. (p)

Schwächeanfalle infolge der Hitze. Die außerordentliche Hitzewelle, die in den letzten Tagen über Lodz niederging, bewirkt, daß viele, vor allem Frauen und ältere Personen, Schwächeanfalle erleiden. Die Rettungsbereitschaft und die Krankenkasse werden sehr oft zu solchen Kranken gerufen, die dann, wenn ihnen die erste Hilfe erteilt wurde, nach Hause geschafft werden. (bip)

Riesenbrand in Lodz.

Gestern nachmittag gegen 1/5 Uhr wurde die Freiwillige Feuerwehr nach der Brzezińska 40 gerufen, wo in dem dortigen Holzhaufe Feuer ausgebrochen war. Als zweizüge der Wehr am Brandort eintrafen, mußte man sich überzeugen, daß das Feuer drohenden Charakter annehme, weshalb sofort noch die übrigen Züge alarmiert wurden. Bald waren der 1., 2., 3., 6., 10. und 4. Zug zur Stelle, die unter dem Befehl des Kommandanten Grohmann, Scheibler und des Korps-Reigers Pfeiffer und Brandmeisters Schwarzholz arbeiteten. Das Feuer war in dem Holzhaufen in der Brzezińska entstanden, doch grenzt dieses Haus an andere Holzhaufen Schuppen und anderen hölzernen Gebäuden, die alle in der Gefahr des Feuers lagen. Die Wehr setzte an vier Stellen zu gleicher Zeit ein, doch war es von vornherein sicher, daß die zuerst vom Feuer ergriffenen Gebäude nicht mehr zu retten seien. Unter der Bevölkerung entstand eine unbeschreibliche Panik. Die geängstigten Menschen begannen ihre Habe auf die Straße zu tragen und die Pferde und das Vieh aus den Ställen zu ziehen.

Inzwischen nahm das Feuer immer drohenderen Charakter an, da infolge der ungeheuren Hitze der kleinste Funke genügte, um selbst weiter entfernte mit Stroh gedeckte Häuser in Brand zu setzen. Kaum war ein Dach gelöscht, so brannte schon wieder ein anderes. Blötzlich regte jemand von den Privatpersonen eine große Rettungsaktion an. Die Bewohner der nicht bedrohten Häuser sammelten sich und nahmen die Arbeit auf. Es wurden Wasserketten gebildet, da die Feuerwehr wegen Wassermangel oft ratlos dem entfehlsten Element gegenüber stand. Blötzlich stürzte in dem Hause, aus dem noch die Sachen gerettet wurden das Dach ein, sodas eine große Anzahl Personen Brandwunden davontrugen. Man benachrichtigte sofort die Rettungskasse der Krankenkasse, doch konnte diese durch die großen Menschenmassen, die sich angesammelt hatten und von der noch nicht eingetroffenen Polizei nicht in Schach gehalten wurden, nicht hindurchfahren. Der Rettungswagen überfuhr ein 8-jähriges Mädchen, das schwer verletzt wurde.

Bald traf jedoch Polizei zu Fuß und zu Pferde ein, die sofort die ganze Umgegend absperre. Die Rettungsaktion, die anfänglich infolge der Abwesenheit des Kommandanten und des großen Wassermangels chaotisch geführt wurde, nahm bald einen geordneten Verlauf.

Nach nicht langer Zeit verlor der Brand an Stärke und man konnte sehen, daß vom Feuer ein Wohnhaus vollkommen, und zwei andere teilweise ausgebrannt wurden. Hätte die Bevölkerung nicht noch vor Eintreffen der Feuerwehr die Rettungsaktion aufgenommen, so wäre das Unglück noch viel größer gewesen, da dieses Viertel sehr stark bevölkert ist und fast vorwiegend aus Holzhäusern besteht. Gegen 6 Uhr hatte der Brand ausgedehnt. Nur hin und wieder schlugen vereinzelt Flammen auf. Eine große Zahl Familien wurde obdachlos, darunter vorwiegend arme Juden. Auf den angrenzenden Plätzen sammelten sich die Unglücklichen mit ihren geretteten Sachen und kampieren dort unter freiem Himmel.

Während des Wirtswars, der bei jedem Brande herrscht, suchten dunkle Elemente die bedrohten Wohnungen zu plündern, doch gelang es der Polizei, mehrere Plünderer zu verhaften. Die Rettungskasse der Krankenkasse war während der ganzen Dauer des Brandes tätig und erteilte vorwiegend Privatpersonen Hilfe, die bei der Rettungsaktion mehr oder weniger schwere Brandwunden davongetragen haben. Die Vorerforschung konnte die Ursache des Brandes nicht ergeben, doch erzählen Augenzeugen, daß das Feuer selbständig infolge der Hitze ausgebrochen sei. Aus den niedergebrannten Häusern konnten in vielen Wohnungen die Sachen nicht gerettet werden, da die Besitzer nicht anwesend waren und die Nachbarn genug mit der Rettung der eigenen Sachen zu tun hatten. Die Feuerwehr mußte unter außerordentlich schweren Bedingungen arbeiten. Die enorme Hitze, der katastrophale Wassermangel und die engen Straßen machten das Rettungswerk außerordentlich schwer. Der angerichtete Schaden ist sehr groß, doch läßt es sich jetzt noch nicht übersehen, da die Geschädigten ihre Angaben noch nicht gemacht haben. (bip)

Kurz vor dem Brand war der 4. Zug der Freiwilligen Feuerwehr nach dem Hause 32 in der Konowstraße gerufen, wo zwei Arbeiter in den Filter einer biologischen Kläranlage gestürzt waren. Die zwei verunglückten Arbeiter, Petzaj und Krawczyk, konnten gerettet werden. Dieser Fall hatte es verursacht, daß der 4. Zug als letzter an der Brandstätte in der Brzezińskastraße erschien.

Am Scheinwerfer.

Aus Alexandrow.

Die Bürgerlichen sehen mit scheelen Augen auf die machtvolle Entwicklung der sozialistischen Bewegung. Den Alexandrower Spielern hat es besonders die Jugend angetan, die sich um die roten Wimpeln schart. Am Sonntag fand nun eine Kundgebung für eine gerechtere, bessere Welt statt. Zu derselben wollten es die Spieler, die mit ihren paar Groschen klumpen und dabei wägen, große Kapitalisten zu sein, partout nicht kommen lassen. Den Spielern läuft stets ein Gruseln über die vom Ragenbuckeln und Speichellocken krumm gewordenen Rücken, wenn sie die frohen und leuchtenden Gesichter der Jugend sehen, der Jugend, die sich frühzeitig zu Kämpfern stählt, um einst bessere Tage zu leben.

Das Fest der Jugend sollte im Freien stattfinden. Zu diesem Zweck wurde der Garten des Vereins „Polihymnia“ gemietet. Doch die Spieler fürchteten sich vor dem Gruseln. Und plötzlich, so mir nichts dir nichts, stellte die Verwaltung des Polihymnia-Vereins fest, daß sie ausgerechnet an diesem Tage ebenfalls ein Fest veranstalten müsse. Die „rote Gefahr“ war auf diese Weise glücklich abgewendet. Und die Herzen der Spieler frohlockten...

Daraufhin wurde der Garten des Turnvereins gemietet. In der Verwaltung dieses Vereins spielt ein gewisser Oswald Prohaska die große Geige. Dieser Mann, der an dem krankhaften Wahn leidet, die wichtigste Person in der Stadt zu sein, hat unter der Hitze ungemehr schwer zu leiden. Man sagt, die Hitze schlägt zuerst auf den Kopf, und die Menschen wissen nicht, was sie tun. Prohaska, der ein „höherer“ Beamter der Akt.-Ges. von Leonhardt, Wölter und Ehrhardt ist, konnte es nicht übers Herz bringen, mitanzusehen, wie die deutsche Arbeiterjugend ausgerechnet im Garten des Turnvereins sich amüsiert. Ueber seine Beise mühte der Zug der roten Jugend gehen, meinte er. Doch dann legte er es mit der Angst zu tun und wollte zum Ärger der Arbeiterjugend nicht sterben. Lieber eine Schußigkeit begehen, als den Roten diesen Gefallen zu tun! Und die Schußigkeit bestand darin, daß er einen großen Teil des Gartens umflügte, um die Volkstänze und anderen Rasenspiele unmöglich zu machen.

Der greise Vater sah dem Treiben seines Sohnes zu und weinte bitterlich.
Er schämte sich für seinen Sohn...

Teife.

Unfall auf der Pferderennbahn. Auf der Pferderennbahn in Ruda-Pobianicka stürzte der Jockey Radzyski beim Training vom Pferde und brach sich ein Bein. Man benachrichtigte die Rettungskasse, deren Arzt dem Verunglückten die erste Hilfe erwies und ihn nach der städtischen Krankenstube überführte. (bip)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Bpiewski, Petrifauer 193; E. Müller, Petrifauer 46; W. Groszowski, Konstantynowska 15; A. Berelman, Segelmiana 64; S. Niemczowski, Alexandrowska 37; S. Jankiewicz, Alter Ring 9.

Der Vereins-Veranstaltungen.

Das Gartensfest des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter. Wohl noch an keinem Sonntag in diesem Jahre hatte der „Sielanta“-Park eine so große Besucherzahl aufzuweisen, wie es gestern zum Gartensfest des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter der Fall gewesen ist. Vereins am Vormittag hatte das prächtige Sommerwetter zahlreiche Gäste nach der „Sielanta“ hinausgelockt, wo man es sich in den schönen und schattigen Parkanlagen wohlfühlte. Die Gänge waren durch Papiergirlanden und Fähnchen seitens des Festkomitees sehr geschmackvoll geschmückt, was dem Garten ein schönes Festgepräge gab. Als in den frühen Nachmittagsstunden die Festbesucher immer zahlreicher hinauszuströmen begannen, waren die vorhandenen Tische bald vergriffen. Doch das störte die später Erschienenen nicht; im Gegenteil, viele machten es sich auf dem Rasen am Rande des Teiches bequem, und man schaute mit Wohlgefallen zu, wie die jungen und alten Leute frohgelaunt in den Röhren lautlos auf dem Wasser dahinglitten. Wenn dann mal einer infolge seiner Unvorsichtigkeit oder Unschicklichkeit ein unfreiwilliges Bad in den kühlen Fluten nehmen mußte, so gab es immer ein allgemeines Hallo. Lebhaftes Treiben herrschte auch den ganzen Nachmittag hindurch beim Scheibenschießen und am Glücksrad. Während es im ersten Fall wertvolle Gegenstände zu gewinnen gab, lockten beim Glücksrad ledere Schokoladenwaren heran. Viel Freude bereitete den Kindern der Amzug. Mit Fähnchen ausgerüstet, schritten die Kleinen (und auch die Großen) unter Vorantritt der Musikkapelle mit strahlenden Gesichtern und freudigen Ruf durch die Parkanlagen. Auch das Aufsteigen von drei Ballons wurde von den Kindern mit begeisterten Ruf begleitet. Der Chor der Gesangssektion sang unter Leitung seines Dirigenten Ottomar Schiller die Lieder: „Unter dem Lindenbaum“, „Jägerchor“, „Mädchen mit den blauen Augen“ und „Einkehr“ und erzielte reichen und wohlverdienten Beifall. Und wenn alle Festeinrichtungen sich eines großen Zuspruchs erfreuten, so kann dies vom Wästel erst recht gesagt werden. Die Vereinswirtschaft hatte eine kolossale Arbeit zu bewältigen und es muß mit Anerkennung hervorgehoben werden, daß sie ihrer Aufgabe voll und ganz gewachsen war. Das Fest kann also als in allen seinen Teilen glänzend gelungen bezeichnet werden. Es war ein rechtes deutsches Fest. Frohsinn und Gemütslichkeit waren die besonderen Merkmale desselben. Am

Abend ließ man am Teiche Raketen und andere Feuerwerkskörper aufsteigen. Mit brennenden Lampions traten sodann die Besucher den Nachhauseweg an, in dem frohen Bewußtsein, einen schönen Sonntag verlebt zu haben.

Sport.

Der Stand der Vizegemeinschaft.

| Vereine | Unerschieden | | | | Tore | |
|-----------------|--------------|----------|-------------|-----------|---------|--|
| | Spiel | Ergebnis | Niederlagen | Mit gegen | Weniger | |
| 1. J. C. | 14 | 9 | 2 | 36 | 20 | |
| 2. Warta | 13 | 8 | 4 | 28 | 15 | |
| 3. Wisla | 13 | 9 | — | 4 | 19 | |
| 4. Cracovia | 13 | 8 | 2 | 3 | 18 | |
| 5. Polonia | 13 | 7 | 1 | 5 | 27 | |
| 6. Warszawianka | 13 | 5 | 4 | 4 | 24 | |
| 7. Legia | 13 | 6 | 1 | 6 | 27 | |
| 8. Czarni | 12 | 6 | 1 | 5 | 25 | |
| 9. Pogon | 13 | 6 | 1 | 6 | 29 | |
| 10. Rus | 14 | 6 | 1 | 7 | 21 | |
| 11. Turysten | 14 | 5 | 1 | 8 | 21 | |
| 12. T. K. S. | 13 | 4 | 1 | 8 | 30 | |
| 13. Hasmona | 12 | 3 | 2 | 7 | 25 | |
| 14. B. K. S. | 13 | 3 | 2 | 8 | 22 | |
| 15. Slonsk | 13 | 1 | 1 | 11 | 12 | |

Franz Sieger im „Tour de France“.

Wie wir erfahren, belegte Franz im Gesamtklassiment von 22 Clappen den ersten Platz.

Lotte Mühl schwimmt Weltrekord!

Bei den deutschen Schwimmsportveranstaltungen stellte Frä. Lotte Mühl im 200 Meter-Brußschwimmen einen neuen Weltrekord mit 3 Minuten 11,2 Sekunden auf.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Das Stiftungsfest des sozialistischen Jugendbundes. Bei unserem Sommerwetter feierte am Sonntag unsere Jugend ihr diesjähriges Stiftungsfest. Trotz der Anstrengungen der Bürgerlichen, denen Arbeiterfeste absolut nicht in den Reom passen, nahm die Feier des Jugend einen schönen und erfolgreichen Verlauf. Vor Beginn des Festes versammelten sich im Parteilokale Vertreter der benachbarten Ortsgruppen des Jugend sowie erwachsene Mitglieder unserer Partei, mit der Verwaltung der Alexandrower Ortsgruppe an der Spitze und bildeten einen schönen Zug mit Parteiflagge und Wimpel. Mit der Feuerwehrkapelle voran durchzog der

Zug einige Straßen unserer Stadt und nahm seinen Weg nach dem Garten des Turnvereins. Bald herrschte hier unter den schattigen Bäumen das bunteste Treiben unserer jungen, lebensfreudigen Jugendgenossen. Der Vorsitzende des Alexandrower Jugendbundes, Gen. Droose, eröffnete nun die Feier und sagte in seiner Rede ungefähr folgendes: Seit der Entstehung des Jugendbundes wurde viel für dessen Entwicklung gearbeitet, so daß es heute möglich ist, das Jugendfest mit mannigfaltigen Darbietungen, mit Chorgesang, Volkstänzen und anderen kulturellen Festereignissen zu verschönern, aber nicht nur in dieser Hinsicht ging der Fortschritt der Jugendgenossen. Wir kämpfen auch gegen Krieg, Alkohol und Nikotin und wollen unsere Jugend zu einem freien, bewußten und kulturell hochstehenden Leben erziehen, damit diese Genossen auch später mal mithelfen können am schweren Kampfe für die Arbeiterentknechtung. Mit einem dreifachen Ausruf „Freundschaft!“ schloß Gen. Droose seine vorzügliche Ansprache, die allgemeine Anerkennung unter den Festteilnehmern fand. Nun folgten abwechselnd Chorgesang mit Volkstänzen der Alexandrower Jugendlichen. Unter Leitung des hiesigen Lehrers, Herrn Kriese, wurden einige schöne Vieder aus der sozialistischen Bewegung vorgetragen. Die Zuschauer waren geradezu verblüfft durch die bisher in Alexandrow noch nie gesehenen mannigfaltigen deutschen Volkstänze, Reigen mit Gesang und schönen lustigen Spiele, wofür in erster Linie unserem lieben Birzhahn Dank gebührt. Nach Erschöpfung des offiziellen Teiles des Programms lud die Jugend im Saale bei den Klängen der tapferen Feuerwehrkapelle dem Tanze. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch bemerken, ob es denn nicht endlich an der Zeit wäre, die Musikkapelle unserer Feuerwehr in Alexandrow zu reformieren, denn es vergeht Jahre und man sieht keinen Fortschritt. Auch hier gibt es so manches zu ändern.

b. r. Dzerlow. Der Staatspräsident in Dzerlow. Außergewöhnliche Vorbereitungen wurden für den Empfang des Staatspräsidenten getroffen. So wurde u. a. eine sehr schöne Ehrenspforte am Haupteingang errichtet. Schon vor 6 Uhr nahmen die Organisationen und Innungen mit ihren Fahnen an der Ehrenspforte Aufstellung. Vor der Spforte fand das Empfangskomitee. Gegen 8 Uhr verließen die Glockenklänge der kath. Kirche die Ankunft des Staatspräsidenten. Punkt 8 Uhr traf der hohe Gast ein, wo er vom Bürgermeister W. Kropp begrüßt wurde. Das 4-jährige Tochterlein des Bürgermeisters überreichte einen schönen Blumenkranz. Hierauf begab sich der Staatspräsident nach der röm.-kath. Kirche. Nach einem zwanzig Minuten dauernden Aufenthalt fuhr der Staatspräsident nach Gtzerz.

— **b. r.** Der Streit in der früheren Fabrik von M. Vogel, die gegenwärtig zur Schloßerischen Aktien-

gesellschaft gehört, ist beigelegt worden. Wie bekannt, sind am Dienstag, den 10. Juli, um 1 Uhr nachmittags, die Arbeiter in den Ausstand getreten. Der Streik wurde vom Leiter des Verbandes „Praca“ geleitet; nebenbei gesagt, gänzlich unnötig proklamiert, denn die Verwaltung der Fabrik war gewillt, die Sache auf friedlichem Wege zu schlichten, was man aus der ersten gemeinsamen Konferenz ersehen konnte. Der Fabrikdirektor erklärte, daß er für die Wartezeit infolge Maschinenbesetztes oder Materialmangels den Arbeitern bezahlen und die Lohnsätze nach dem Urlaube der Arbeiter regeln werde. Trotzdem erklärten sich die Delegierten des Verbandes „Praca“ mit dem Vorschlage des Direktors nicht einverstanden und überredeten die Arbeiter zum Streik, der, wie zu erwarten war, ein Fiasko erlitt. Die Arbeiter haben nach fünfjähriger Ruhepause eingesehen, daß sie vom Leiter des Verbandes „Praca“ an der Nase geführt wurden, sie beschloßen daher, die Arbeit aufzunehmen. Am Sonntagabend, den 14. Juli, fand eine gemeinsame Konferenz zwecks Beilegung des Konflikts statt, an der auch der Arbeitsinspektor teilnahm. Es wurde beschlossen, die Arbeit

Achtung Turner! Heute Abfahrt nach Köln!

Alle Teilnehmer am 15. Turnerfest in Köln versammeln sich heute um 8 Uhr am Ralköper Bahnhof, von wo aus die gemeinsame Abfahrt erfolgt.

Die Gauverwaltung.

unter den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. Der Verband „Praca“ hat durch diesen Streik in Dorkow eine jämmerliche Niederlage erlitten, was sich bei den Krankenkassenratswahlen nachteilig auswirken wird.

— h. r. Der in der Stadt bekannte Druckermeister Selig Bornstein starb plötzlich in der Nacht vom 13. zum 14. Juli, als er sich von der Bahnstation nach Hause begeben wollte. Er wurde in der Nähe der Bahnstation von einem Polizisten tot aufgefunden.

Das. Dreifacher Banditenüberfall. Gestern nacht zwischen 1 und zwei Uhr wurde im Dorfe Jalesie, Gemeinde Drogiedum, Kreis Lasz ein unruhiger dreifacher Überfall verübt. Zwei maskierte, mit Revolvern bes-

waffnete Banditen drangen durch das Fenster in die Wohnung des Landwirts Tomasz Teodorczyk ein, terrorisierten das anwesende Ehepaar, indem sie es banden und die Deckbetten darauf warfen. Hierauf erbrachen sie einen Koffer und raubten 1000 Zloty in bar, Wechsel auf 1000 Zl., verschiedene Aktien und Wertgegenstände. Sogar die Trauringe zogen sie den eingeschüchterten Teodorczyk von den Fingern. Die Eindringlinge entfernten sich wieder durch das Fenster. Erst der um 4 Uhr aus Lasz zurückkehrende Mieter Teodorczyk, Antoni Stefanczyk, besetzte das unglückliche Ehepaar und alarmierte die Polizei, die eine energische Untersuchung einleitete, welche aber bis jetzt kein Ergebnis zeitigte. (p)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz. G. B. Vorstandssitzung. Am Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet Bednarzka 10 eine ordentliche Verwallungs- und Vertrauensmännersitzung statt. Die Anwesenheit fordert der Vorstand.

Verantwortlicher Schriftleiter Fernin Jozba, Herausgeber Ludwig Kas. Druck: J. Baranowski, Loda. Vertriebspreis 109.

Am Sonntag, den 15. Juli d. J., verschied unser unvergehlisches Söhnchen

Georg

im zarten Alter von 7 Wochen. Die Beerdigung findet heute, Dienstag, den 17. Juli, um 5 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus statt.

In tiefer Trauer die Eltern:

Hermann Dietrich und Frau Hedwig geb. Bechtold.

2633

Die Deutsche Soz. Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Lodz-Zentrum

veranstaltet am Sonntag, den 22. Juli, im Garten „Sielanka“ an der Babianicer Chaussee ihr traditionelles

Gartenfest

verbunden mit der feierlichen Enthüllung der neuen Fahne und abwechslungsreichem Programm: Belustigungen für jung und alt, Kahnfahrt, Scheibenschießen, Glücksrad, Sachhüpfen, Kinderumzug, Ballonaufstieg und and.

Alle Mitglieder und Sympathiker ladet höflich ein der Vorstand.

Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, für Kinder 25 Groschen.
Der Garten ist für Ausflügler ab 10 Uhr morgens geöffnet.

Lodz. Musikverein „Stella“.

Sonntag, den 22. Juli, a. c., veranstalten wir im Walde von Sikners Erben an der Babianicer Chaussee, Lishnerstr. Nr. 2, dritte Haltestelle der Babianicer Zufahrtsbahn (Koenig) ein

Großes Waldfest

verbunden mit Dreischießen, Hahnschlagen, Fischfang, Glücksrad, Kinderumzug und vielen anderen Ueberraschungen.

Tanz. 2 Musikorchester. Tanz.

Konzert ab 9 Uhr früh.

Für Erfrischungen ist reichlich gesorgt. Eintritt Zl. 1.—, Kinder Zl. 0.50. — Um rege Teilnahme bittet der Festausschuh.

TOP! Willst Du kaufen gute, billige, von den beschcheidensten bis zu den vorzüglichsten

Möbel

Kaufe nur bei der Firma

F. NASIELSKI

Rzgowska 2, Tel. 43-08.

Grosse Auswahl verschiedener Metallbettstellen. Günstige Bedingungen. Langjährige Garantie.

Platz

oder ein bebauter Grundstück in einem besten Stadtteil gelegen, zu kaufen gesucht.

Angebote sind an das Musikgeschäft Głowna 33 zu richten.

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne.

Betzauer Straße Nr. 6

2 Lehrlinge

können sich melden in der Herrenschneiderei von F. Roth, Königa 13, Wohn. 44.

Perfekte Sweater-näherinnen

können sich melden bei R. Frankus, Zamczoska 10.



Günstige Bedingungen!

Fahrräder bekannter englischer und deutscher Firmen sowie Teile am billigsten und am günstigsten erhältlich in der Firma „DOBROPOL“, Lodz, Betrikauer 73, im Hofe. Sämtliche Reparaturen sowie Radieren der Fahrräder werden angenommen.

Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Porzellan-, Silber- und Goldplomben, schmerzlose Zahnziehen. Zeitigehilfen garantiert.

Lohnärztliches Kabinett
Lodzowska 61 Głowna 51.



Streichfertige Delfarben
in allen Nuancen
In- und ausländische Lacke
Künstler-, Schul- und Malerfarben
1a Leinölfirnis, Terpentin,
Benzin, Oel, Bohnermasse
und Nagospähne
empfiehlt
die Farbwarenhandlung
Rudolf Roesner, Lodz
Walcjansta 129. Telephon 62-64.

Seitanstalt von Herzogen-Spezialisten
u. Zahnärztliches Kabinett
Betrzikauer 294 (am Segeischen Ringe), Tel. 22-88
(Haltestelle der Babianicer Fernbahn)
Empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Empfangen gegen Pochen, Analgen (Harn, Blut — ein Spüllösung —, Sperma, Syntum usw.), Operationen, Krämpfe, Krankenbesuche. — Konsultation 2 Zloty.
Operationen und Eingriffe nach Berechnung. Elektrische Säber, Quarzlampebehandlung, Elektrifizieren, Röntgen.
Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Verbindungen
In Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 3 Uhr nachm.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten ist nach Polen zurückgekehrt.
Empfängt Montags, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags von 10—1 und 4—7 Uhr.
Moniuszki 1, Tel. 9-97.

Hebamme

G. Salimonowa
Głowna 12,
nimmt Anmeldungen entgegen.

Alte Gitarren

und Geigen
kaufe und repariere, auch ganz zerfallene. Musikinstrumentenbauer J. Söhne,
Alexandrowska 64.

Mieszki
Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokiškalska)
Od wtorku, dnia 17 do poniedziałku, dnia 23 lipca 1928 roku włącznie.

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21.
w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.
Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17.
w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.

Dla dorosłych:
„Kean“
(Świat kulis i zmysłów)
Dramat w 8-miu aktach według dzieła Aleksandra Dumasa (ojca). W rolach głównych: Iwan Moziuchin, Natalja Lisienko, Mikolaj Kolin, Otton Dettleisen.

Dla młodzieży:
Tajemnica wymarłej wyspy
Dramat w 8-miu aktach na tle przygód rozszkwańczy skabów. W roli głównej: Richard Talmadge.
Nad program:
Szampion ciężkiej wagi (Ferdus i Merdus), komedia w 2 aktach.

W poprzednich seansach: do g. 22 audycje radiotelefonne.
W seansach dla dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.
„młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr.

Funkwinkler
Dienstag, den 17. Juli
Polen
Warschau 1111 m 17.25 Uebertragung, 18 Solistenkonzert, 20.15 Konzert, 20.05 Bekanntmachungen, 22.30 Tanzmusik.
Krales 566 m 12 Schallplattenkonzert, 18 Fanfare, 18 Berühmtes, 20.15 Uebertragung, 22.30 Konzert.
Lodz 344,8 m 13 Triokonzert, 20.30 Uebertragung, 22.40 Tanzmusik.

Ausland
Berlin 482,9 m 11 Schallplattenkonzert, 18.30 Bücherfunde, 17 Uebertragung, 20.30 Kino: „Vor der Leinwand.“
Breslau 322,6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 18.45 Schallplattenkonzert, 16 Kinderfunde, 18.30 Unterhaltungskonzert, 19.20 Aus der Jugendzeit, 20.30 Militärkonzert.
Frankfurt 428,6 m 18.30 Konzert, 18.30 Uebertragung, 20.10 Franz Schubert-Konzert.
Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 18.15 Uebertragung, 20 „Angebot.“
Köln 288 m 10.15 Schallplattenkonzert, 18.05 Uebertragung, 18.15 Konzert, 18 Kammermusik, 20.15 „Wosjed.“
Moskau 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 20.30 Kammermusikabend.

Kleine Anzeigen haben in der Lodzer Volkszeitung stets guten Erfolg.

Radrennen im Helenenhof.

Die am Sonntag von der Sportvereingung „Union“ veranstalteten Radrennen unter der Devise „Revanche-kampf um die Bahnmeisterschaft von Polen“ hatten keinen allzuartigen Publikumsersolg aufzuweisen. Doch diejenigen, die erschienen waren, waren Zeugen spannender Kämpfe und hatten ihre helle Freude an dem bravonischen Fahren der Podger Fahrer. Sie haben gezeigt, daß sie der Warschauer Konkurrenz voll auf gewachsen sind und lieferten den Beweis, daß die Ursache für das schlechte Abschneiden der Podger Fahrer in der diesjährigen Meisterschaft von Polen nur bei den einseitigen Entscheidungen der Rennkommission zu suchen ist. Die Wiederholung der Meisterschaftsrennen hat, wie zu erwarten war, ein vollständig anderes Aussehen bekommen und da diesmal die Kämpfe einwandfrei durchgeführt wurden, so entspricht das Resultat auch vollkommen dem Kräfteverhältnis der einzelnen Fahrer. Der neue polnische Meister konnte sich, trotz überaus guter Fahrweise, nicht durchsetzen und sah in Koszusi, als den moralischen Sieger der Meisterschaft, seinen Begewinger. Der Ralischer fuhr derart überzeugend, daß es heute keine zweierlei Meinungen gibt, wer der beste polnische Sprinter ist. Das Publikum wurde durch die glänzende Fahrweise hingefesselt und bereitet dem Sieger eine so stürmische Ovation, wie sie schon lange kein polnischer Fahrer erlebt hat. Polen wird durch Koszusi eine würdige Vertretung auf der diesjährigen Antwerpener Olympiade haben.

Keul und Siebert, die beiden hoffnungsvollen Podger, konnten in dem Wettbewerb am Sonntag ihre Positionen ebenfalls erheblich verbessern und bereiteten dadurch ihren Anhängern viel Freude. Beide haben es trefflich verstanden, die Warschauer Szymczyk und Podgurski kaltzustellen und sie aus der Meisterschaftsrevanche auszuschleifen. Ganz besonders muß hier die Leistung des famosen Siebert erwähnt werden, welcher seinen geringeren als den Warschauer Meister Podgurski im Viertelfinale aus 2. Position im blendenden Finis niederkanterte. Auch der junge Pulsch pochte sich der Extraklasse vorzüglich an. Eine Enttäuschung war wiederum Arur Schmidt. Dieser an Jahren junge Fahrer scheint bereits sich auf dem Absteige zu befinden. Er kämpft wohl mit aller Kraft und Energieaufwand, doch reicht er an die Großen nicht mehr heran. Der Ralischer Barzycki ist gut, konnte sich aber in der „Revanche“ nicht durchsetzen. Dagegen landete er einen überlegenen Sieg im 25 Kundenfahren. Vom Nachwuchs zeichnete sich der sympathische Einbrodt (Sturm) aus, welcher keine schlechteren als Baher, Frankus und Stefanski hinter sich brachte. Das Prämienrennen gewann Brauner. Die einzelnen Rennen hatten folgenden Verlauf:

Revanche für die Teilnehmer an der Bahnmeisterschaft.

Daran nahmen teil: Turowski, Podgurski, Szymczyk, Barzycki, Koszusi, Schmidt, Siebert, Keul und Pulsch. Frankus, Brauner und Wisniowski machen die Zahl 12 voll. Die Vorläufe gewinnen Siebert vor Frankus, Szymczyk vor Brauner, Pulsch vor Podgurski, Schmidt vor Barzycki, Koszusi vor Wisniowski

und Turowski vor Keul. Der letzte Vorlauf war der interessanteste. Nach Stillstandsversuchen geht plötzlich Keul davon, Turowski muß aus sich alles herausgeben, doch gelingt es ihm nach zwei Runden den Ausreißer noch vor dem Bande zur Raison zu bringen.

Die Hoffnungsläufe gewinnen Podgurski vor Brauner sowie Frankus und Keul vor Barzycki und Wisniowski. Viertelfinale I: 1. Keul, 2. Szymczyk. Viertelfinale II: 1. Siebert, 2. Podgurski. Hier vollbringt Siebert ein Meisterstück; er kämpft den Warschauer Meister auf den letzten Metern einbruchslos nieder. Viertelfinale III: 1. Turowski, 2. Schmidt. Man erwartet hier die erste Niederlage des neuen Meisters durch den alten Meister. Doch Schmidt kommt kaum über dessen Hinterrad hinaus. Viertelfinale IV: 1. Koszusi, 2. Pulsch.

Halbfinale. Die 4 Besten der Viertelfinale lösen und es treten an: Siebert gegen Turowski und Koszusi gegen Keul. Halbfinale I: 1. Turowski, 2. Siebert. Siebert begeht den taktischen Fehler wie Schmidt und überläßt dem Polenmeister die Spitze. Auf den letzten Metern ist Siebert zu schwach, um den Vordermann niederzurufen. Halbfinale II: 1. Koszusi, 2. Keul. Ein zahmes Rennen, das kampflös abläuft.

Finale I: Es starten die Zweiten um den 3. und 4. Platz. 1. Keul, 2. Siebert. Keul kann von der Spitze diesen Lauf für sich entscheiden. **Finale II:** Es starten Turowski und Koszusi um den 1. und 2. Platz. 1. Koszusi, 2. Turowski. Das ergreifendste Moment des Tages: das Publ kam ist darauf aufgeregt, daß es sich von den Sihen erhebt. Die erste Runde verläuft sehr ruhig, dann übernimmt Koszusi das Kommando. Ab 300 Meter zieht er einen derartigen Spurt an, daß Turowski nicht einmal dessen Hinterrad halten kann.

Rennen um den Preis der Sportkommission.

Daran nahmen teil die Ausgeschiedenen aus den Viertelfinalen. 1. Podgurski, 2. Pulsch, 3. Schmidt. Podgurski ist überlegen. Schmidt greift sich an, doch läßt er in den letzten Metern merklich nach. Pulsch dagegen kann schön auflaufen und belegt den zweiten Platz. Szymczyk verhält sich passiv und greift in die Ereignisse gar nicht ein.

25 Kunden-Rennen.

Daran nahmen 14 Fahrer teil. Barzycki ist hier der Stärkste des Feldes und gewinnt mit 20 Punkten vor Baher (14), Schmidt (14) und Brauner (9).

Das Eröffnungsrennen

holt sich nach 3 Vorläufen, 1 Zwischenlauf und Endlauf Einbrodt vor Baher, Frankus und Stefanski.

Das sonst sehr gut organisierte Rennen hatte eine schwache Seite aufzuweisen und zwar war es der Ansager. Der Ansager ist doch dazu da, um dem Publikum das genaue Resultat der Rennen deutlich und hörbar anzufagen. Diese Eigenschaften besitzt der derzeitige Ansager nicht und es wäre an der Zeit, daß die „Union“ dafür einen anderen Herrn bestimmen möchte.

Die Abfahrt unserer Sängernach Prag und Wien.

Schon seit Wochen stehen unsere Gesangsvereine im Bannkreise der Wiener Reisesenden. Wien, Wien und immer wieder Wien war die Parole, die alle deutschen Sangesbrüder bei uns beschäftigte. Um die große Mühe zweckmäßig zur Geltung zu bringen, macht die Vereinigung unserer Gesangsvereine auf dem Wege nach Wien in Prag einen Abstecher auf drei Tage. Es wird heute, Dienstag, den 17. J. M., ein großes Gartenkonzert von unsren Sängern gegeben, um so durch das Lied mit den deutschen Stammesgenossen der Tschechoslowakei in Fühlung zu treten.

Schon die letzte Gesangsprobe, die am Freitag bei den Trinitatens Ratsband, ließ den großen Freudeakkord unserer Sängernach Prag bringen. In Freude, heller Gesangsfreude sollte Lobz verabschiedet werden. Die Zeit von Freitag bis zur Wegfahrt, die am Sonntag nachmittag vom Fabriksbahnhof aus erfolgte, war vollends in unsren Sängerkreisen von echter Begeisterung durchdrückt. Alte Erinnerungen an Wien wurden aufgeführt — und die Sehnsucht nach der Wienerluft erreichte ihre höchste Potenz. „Wien, Wien, nur du allein...“ so summte es in aller Ohren. Und die Abfahrtsstunde, so war auch gekommen. Die bunte Reiseschar bestieg in großer Begleitung der Angehörigen und Freunde den Bahnhof. Man fuhr in zwei Gruppen nach Kolaschki. Helles Aufwiedersehensagen, durchbrochen durch das typische „Gut ab“, vereinten sich mit den Winterrufen zum freudigen Geleit für die Reise. Auch die kurze Fohrrede, Lobz, Kolaschki, sah ob der unbrquemen Fahrgelegenheit die Sängernach Prag bei froher Reisesaune. In Kolaschki wurde durch Herrn Rejewski ein Gruppenbild gemacht. Den Zug mit den referierten Pullmanwagen traf um 4.05 Uhr, 10 Minuten später erfolgte die direkte Wegfahrt nach Prag. Wir haben in diesen Wagen ein schönes, bequemes Fahren, zu 8 Mann in einem Abteil. Und diese nette Fahrgelegenheit gibt auch allen Anlaß in echter Fröhlichkeit zu reisen. Wir haben bereits die ersten Hochs auf euch zurückgeliebene Lobz und auf Dich, Prag und Wien, getrunken. Der Zug hält gerade in Tschekoslowakei — mit frohen Sängernach Prag sende ich diese Zeilen heim.

Kurze Nachrichten.

Drei Flieger tödlich verunglückt. Auf dem Flug von Spezia nach Rom stürzte das Flugzeug „S. 59“, etwa sechs Kilometer von der Küste entfernt, ins Meer. Die drei Insassen, Leutnant Ambrosini, Leutnant Cuffino und der Junker Mercuri, sind ertrunken.

Wie aus Blois gemeldet wird, sind in der Nähe von Saint Aignan bei einem Übungsflug zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammengestoßen und abgestürzt. Der Pilot des einen, dessen Fallschirm abriß, wurde getötet.

Einbruch eines italienischen Theaterneubaus. Das Gemölbe eines im Bau befindlichen Theaters in Cuneo (Italien) stürzte gestern ein und begrub zahlreiche Arbeiter unter sich. Bisher wurden drei Tote und mehrere Verletzte geborgen, darunter einige Schwerverletzte.

Annemarie.

Roman von Mary Miss.

(2. Fortsetzung.)

Wenn man von Bergau südwärts die Landstraße entlang geht und das Leineweberhäuschen passiert hat, erblickt man links eine von Wald umrandete Anhöhe, von deren Plateau die weißen Mauern mehrerer Gebäude durch das Grün der Bäume schimmern. Es ist ein Sanatorium für Nervenleidende.

Die Kranken der Anstalt waren meist nur Erholungsbedürftige, die von der würzigen Höhenluft und der unergleichlichen Ruhe Genesung erhofften, und fast nie in dem eine Viertelstunde entfernten Bergau sichtbar wurden, da sie ihre Spaziergänge selten über den herrlichen, in einen Buchenwald übergehenden Park ausdehnten. Der Häuserkomplex auf der Anhöhe hatte drei Abteilungen.

Einige Tage nach der Krapschen Hochzeitsfeier stand Doktor Höberle, der Besitzer und Leiter des Sanatoriums, in dem Hofe vor dem Nebengebäude, und tritt sich mit dem Bergauer Briefträger herum, der ihm durchaus einen Brief aufnötigen wollte, den er sich weigerte anzunehmen. Er wolle ihn nicht, sagte der Doktor, die Hände in die Taschen seines Rockes verenkend, und jorrigte Blicke durch die blitzenden Brillengläser schiekend. Er müsse ihn nehmen, meinte aber der Briefbote, das besagte Schriftstück herumschwenkend, er müsse ihn nehmen; es sei in Bergau noch nie dagewesen, daß ein Brief nicht angenommen worden wäre.

Während der Doktor zögernd stand, und nervös seinen grauen Bart strich, schob sich aus dem geöffneten Fenster des ersten Stock ein Männerkopf, der vergnüglich nickte und winkte.

„n Morgen, Herr Doktor! Briefchen bekommen? Be-neidenswert! Immer Neugierigkeiten! Gewiß 'ne gute Nachricht?“

Der Arzt grüßte flüchtig mit der Hand hinauf. „Nichts weniger als das, Herr Engelmann. Aerger, nichts als Aerger!“

„Oh, das freut mich!“ „Wie?“ „Der Aerger ist das Salz des Lebens. Er spannt zu Laten an, macht das Trage-

Blut wallen, sträubt den Bart, den grauen, weckt unsere Intelligenz. Ohne Aerger wären wir alle solche Schlafmützen, wie — n Morgen, Verehrtester!“

Der Kopf verschwand blitzschnell wieder, und das Fenster flog zu. Als der Doktor ganz verblüfft, nach einem langen bedeutlichen Blick hinauf, sich wieder umfah, war der Briefbote verschwunden. Er hatte die Angelegenheit kurz und bündig erledigt, indem er den Brief auf den Boden legte und sich lautlos davonmachte. Nun blieb auch dem unfreiwilligen Empfänger keine Wahl. Schwer seufzend bückte er sich, sah das gefürchtete Schreiben mit den Fingerspitzen an einer Ecke, als erkete ihn davor, und schritt schnell damit dem Wohnhause zu.

In seinem Arbeitszimmer angelangt, fand er seine Frau bereits auf ihn wartend. Ihr rundes Grübchengesicht mit den scharfen blauen Augen, „Detektivaugen“, wie sie der Doktor gekauft hatte, glühte.

„Gib ihn mir her, Julius, ich weiß schon alles. Der Briefbote hat dir wieder einen von den Briefen gebracht, habe alles von hier aus mit dem Operrguder gesehen.“

„Fein kombiniert, Lina“, nickte der Doktor mit flüchtigem Lächeln, „es stimmt alles aufs Haar. Ja, da ist wieder einer“ — er riß den Umschlag ab und überflog das Papier — „und der schlimmste von allen.“

Frau Lina holte eine Brille aus ihrer Rocktasche und setzte sie auf: „Ist es dieselbe Handschrift? Jawohl! Dieselben Kratelfüße, verstellt und unorthographisch, und dieselben schändlichen Drohungen, diesmal gegen Heddy gerichtet. Man muß sich schließlich noch fürchten, sie allein auszu-gehen zu lassen.“

Die Doktorin las und schlenkerte den Brief auf den Tisch. „Das ist nun der sechste“, sagte sie, hochrot vor Zorn. „Und wenn ich tun dürfte wie ich möchte, so wäre es auch der letzte. Ich sehe wirklich nicht ein, warum wir so viel Federlesens machen. Her mit ihr und sie ins Gebet genommen, dann wird sie schon mit der Sprache herausrücken. Frage dich selbst, wer in aller Welt hat Urache, auf uns böse zu sein, als sie? Wer sonst hätte Zeit und Lust, uns ohne jeden Grund solch schenklichen Drohbriele zu schreiben? Sie ist's, sage ich dir, ich irre mich nicht!“

Doktor Höberle lehnte sich an das Fenster und schaute sinnend hinaus. „Geh, laß sie holen“, wandte er sich ent-

schlossen an seine Frau, „aber laß mich allein mit ihr verhandeln, ich werde es eher herausbekommen.“

„Das heißt, du meinst, ich sei zu streng mit ihr. Mache mir nur keine Fausen vor, Alteschen!“ brummte die resolute Dame. „Wenn du es falsch anfängst, ist von Anfang an alles verdorben. Du mußt es ihr auf den Kopf zusagen, auf den Kopf! Grete, he, Grete, du gehst jetzt hinunter zu Leinewebers und...“

Die Stimme verklang draußen im Flur, und der Doktor setzte sich seufzend an seinen Schreibtisch, um die so viel Unruhe und Aerger verursachenden Schriftstücke herauszufuchen.

Annemarie stand am Plättbrett, als die rothhaarige Grete von „doben“ zu ihr in die Stube stürzte und sie aufforderte, gleich auf der Stelle zur Frau Doktorin hinaufzukommen. Was man wolle, wisse sie nicht, aber die Gnädige hätte ihren „Blick“ gehabt, also sei es nichts Gutes. Annemarie wurde bleich vor Schreck. Mit bebenden Händen räumte sie ihre Arbeit fort, und folgte der Magd, die vorweg lief, um ihr Kommen zu melden.

Wie oft war sie früher leichten Herzens hinaufgegangen in das Sanatorium. Alle hatten sie gern gehabt, besonders Heddy, die Tochter des Hauses. Auch die Frau Doktor mochte sie leiden und schenkte ihr zu jedem Namenstag ein Kleid; und der Herr Doktor fragte sie gar manches Mal nach ihrer Gesundheit und zog sie scherzhaft an ihren Büpfen.

Aber nun, seit der Geschichte mit dem Erich Hartlieb, oder eigentlich erst später, erst seit ein paar Monaten, schauten sie sie gar nicht mehr an. Heddy besuchte sie nicht mehr und die Frau Doktor dankte nicht auf ihren Gruß. Deshalb also liebte sie sie holen? Wollte man sie noch einmal wegen der dummen Geschichte tranken, an die sie taum noch dachte?

Die Doktorin empfing sie mit scharf musternden Blicken, die Annemarie ruhig aushielt. Der schnelle Weg hatte ihre Wangen gerötet, und es war nicht zu leugnen, daß sie sehr unschuldig und hübsch aussah. Aber gerade das ärgerte die Dame, die eine arme, zitternde Sünderin erwartet hatte. Sie kniff sie in den Arm und zischelte ihr zu: „Wenn sie sich etwa unterlände, zu leugnen, so wäre sie verloren, würde sie sich für immer unglücklich machen.“ Dann schob sie sie, ohne dem erschrockenen Mädchen Zeit zu einer Frage zu lassen, rasch in das Zimmer ihres Mannes und schloß die Tür hinter ihr zu.

(Fortsetzung folgt.)

Haus und Garten /

Praktisches Botanisieren.

Auch die Freude an der Natur ist eine Frage der Kenntnis. — Bei den Streifzügen durch Wald und Feld ist es anregend und erfreulich, auf all die vielen Kräuter und Sträucher zu achten, die uns begegnen. Wald sehen wir, daß die gleiche Pflanzenart ein ganz verschiedenartiges Aussehen hat, ob sie in sumpfiger Wiese, oder im Waldesbachtal wächst. Wer mit der Jugend wandert, soll nicht nur Wert auf Namen und Klassen der einzelnen Pflanzen legen, sondern soll vor allem von den biologischen und physiologischen Eigenschaften reden. Dann erst wird dem Kinde die Pflanzenwelt und ihre Seele wirklich vertraut werden. Das kinneische System, mit dem die vorige Generation erzogen wurde, ist zu trockene Kost. Die Sommerferien sind überaus geeignet, zur Anlage eines Herbariums; wenn man die Blumen sorgfältig preßt, und Fundort und Datum dabei vermerkt, hat man ein schönes Erinnerungsgut an die verschiedenen Reizen der jungen Jahre.

Aber es wird den Kindern Freude machen; nicht nur für das Herbarium zu sammeln, sondern sozusagen für „praktische Zwecke“ und Mutter wird die Bemühungen ihrer Kinder zu schätzen wissen. Sie muß nur die richtigen Anleitungen geben, damit auch das Richtige und wirklich Wertvolle gesammelt wird.

Da sind zunächst die

echten Kamillen,

von den Hundskamillen leicht durch ihren Geruch zu unterscheiden. Von den Kamillen sind nur die Blütenköpfe zu pflücken und zwar nur bei völlig trockenem Wetter. Die gesammelten Blütenköpfe sind dann auf Brettern zum Trocknen auszubreiten und müssen ab und zu etwas gewendet werden. Wenn sie völlig trocken sind, werden sie in einer Blechbüchse aufbewahrt. Ein Ausguss Kamillentees tut beste Dienste bei Erkältungen, da er stark schweißtreibend wirkt. Auch bei Schindeln ist das Einatmen von heißem Kamillendampf von außerordentlich wohlthätiger Wirkung. Eine dritte und wichtige Verwendung aber finden die getrockneten Kamillen bei Haarwäsungen. Wondes Haar kann man nicht besser behandeln als durch Kamillenwäsungen.

Hollunderblüten

sollte man ebenfalls in reichem Maße sammeln; die voll blühenden Sträucher geben ja mühelos reiche Ernte, und eine Kasse Filibersee bei Erkältungen ist nicht zu verachten. Man denke an Andersens Märchen vom „Fliedermütterchen“, wo der kleine Hans durch die Pfäfen gepatscht ist und Fiebernd und mit nassen Füßen nach Hause kommt und Fliedersee friert und sich gesund schläft. Die frischen, grünen Blätter des Hollunderstrauces wirken auch wunderbar kühlend; wenn man sie einem Fiebernden auf die heiße Stirn legt, kann man die wohlthuende Wirkung beobachten.

Dann gibt es noch ein reiches Erntefeld: die

Vinden,

mit ihrem wenig duftenden, reichen Blütenbehang. Vindenblüten kann man nie genug sammeln, denn Lindenblütentee ist nicht nur bei Erkältungen heilsam, sondern schmeckt auch sonst mit Zitrone und Zucker vermischt, köstlich; nebenbei bemerkt, hat er eine ganz wunderschöne, tiefviole Farbe. Kinder sollte man sehr viel diesen Lindenblütentee geben, da er von höchst angenehmer Wirkung ist. Geht es weiter auf den Herbst, kommen die wertvollen Hagebutten, an denen man niemals vorbeigehen sollte. Jede Hagebutte ist eine Köstlichkeit. Die roten Schalen werden von den Kernen befreit und die Kerne für sich getrocknet. Aus den roten Schalen kocht man eine wunderbar schmeckende Marmelade, auch Suppen und Saucen. Aber auch die getrockneten Kerne geben einen gar prächtigen Tee, den man in Württemberg „Kernis-Tee“ nennt und der mit seinem köstlichen Vanillengeschmack ein gar angenehmes Getränk darstellt. Die Norddeutschen kennen ihn fast gar nicht, sollten aber einmal einen Versuch mit ihm machen. Er bedeutet eine angenehme Abwechslung für den Abendtrink. In Süddeutschland kann man Kernis-Tee in jeder Apotheke kaufen, er ist gar nicht billig, und es lohnt sich daher wohl, ihn selber zu sammeln.

Daß auch die reifen Beeren des Hollunderstrauces eine billige, wohlwärmende und gesunde Zutat zum Mittagessen geben, wird ebenfalls in Norddeutschland viel zu wenig beachtet. Die schwarzen Beeren werden entkernt, abgekocht, durchgeseiht und geben einen köstlichen Saft, der eine Diätetische von fast unerreichter Güte abgibt. Hier hängen einmal die Suppen wirklich am Baum, man braucht nur die Hand auszustrecken. Im ganzen kann eine vernünftige Sammeltätigkeit der Kinder der Mutter manche Ersparnisse bringen, ganz abgesehen davon, daß das Sammeln an sich eine Freude bedeutet.

Krankheiten der Johannisbeere.

Bei Johannisbeeren verursacht eine Blattlaus Anfechtungen der Blätter an den Triebspitzen. Man lausche den Befall wiederholt in Tabaklösung oder in zweiprozentiger Quastkastanienseifenbrühe. Das Besprühen tritt nicht immer die auf der Blattunterseite sitzenden Läuse. Die ebenfalls auf der Blattunterseite lebende, winzige kleine Spinne, eine Milbenart von erst gelblicher, später roter Färbung, muß durch Besprühen mit obigen Mitteln bekämpft werden, da sie nicht nur an den Triebspitzen lebt. Das Spritzen hat aber aufzuheben, wenn die Früchte sich färben.

Die Blattfallkrankheit kann eine Folge harter Bodentrockenheit sein, dann ist durchdringende Bewässerung anzuraten. Es kann aber auch ein Pilz als Urheber in Frage kommen, wobei zunächst kleine braune Flecke sich auf den Blättern bilden. Mit dem Größerverdichten stoßen die Flecke zusammen und nehmen schließlich die ganze Blattfläche ein, wonach das Blatt abfällt. Hier muß mit Kupferkalkbrühe gesprüht werden, in Abständen von zwei bis drei Wochen. Das abgefallene Laub ist zu verbrennen.

Die Gartenkröte.

as. Diese ist gewiß nach unseren Begriffen kein allzu schönes Tier und wird darum geschmäht, verfolgt oder gar getötet. Indem steht sie noch in dem bösen Ruf, giftig zu sein, was aber nur bedingt richtig ist, wenn nämlich der Schleim, den sie absondert, in die menschlichen Mundschleimhäute oder Augen gerät, aber man braucht sie ja doch nicht anzufassen! Im übrigen findet sich die Gartenkröte überall da, wo die kleinen Nachtschnecken, Kellerasseln und ähnliches Ungeziefer in Massen aufkreuzt und räumt unter den Unholden auf. Man könne also die Gartenkröte als einen unserer besten Helfer, ebenso wie den Maulwurf!



Eine merkwürdige Überschwemmung

Von einem eigenartigen Unglück ist, wie bereits gemeldet, die Stadt Hauke an der Na in Lettland betroffen worden. Rund 50 000 Baumstämme und eine Unmasse Grubenholz sind durch Hochwasser in den Wäldern losgerissen worden und haben sich nach der Stadt zu in Bewegung gesetzt. Durch die Wucht der Holzmassen sind bereits einige Häuser zum Einsturz gebracht worden; die Brücken sind fast alle verstoßen, so daß auch sie mit Einsturz drohen. Unsere Aufnahme zeigt die merkwürdige Überschwemmung; die angebauten Balken drücken gegen die Brücke, die nicht mehr lange Widersehen wird.

Gartenpraxis im Juli.

as. Im allgemeinen bringt der Monat Juli keine drängende Gartenarbeit, und der Gartenfreund kann hin und wieder seinen Pflichten ein bescheidenes Stündchen widmen und sich nach ihren besonderen Wünschen erkundigen. Außer dem notwendigen Hacken und Gießen, dem Nachpflanzen von Gemüse, Auspflanzen von Wintergemüse und Säubern der Erdbeerbeete, liegt nicht viel Wichtiges vor, doch ganz müßig kann man niemals im Garten bleiben.

Der Gartenfreund wird gut tun, auf seinen Besichtigungsgängen immer reichlich Vast bei sich zu führen, denn hier wünscht eine Pflanze einen kleinen Stab als Stütze, dort hat sich am Spalierbaum ein Ast losgerissen oder der Formastleittrieb wächst statt formgerecht nach der Seite, ganz munter und unbekümmert plötzlich senkrecht in die Höhe. Die Rosen- und Beerenobstschämlinge sitzen auch nicht immer fest, auch die Dahlie wünscht einen Pfahl, damit sie vom Gewittersturm nicht zerhaut wird. Im Tomatenbeet und am Weinstock gilt es auch immer, die schnellwachsenden Triebe zu befestigen und überflüssige ganz zu entfernen. Kurzum, das Anbinden ist eine der wichtigsten und wenig beschwerlichen Arbeiten.

Gut tut man auch, sich immer einige Notizen über etwa fehlende Wärme und Strömungen zu machen oder die auf Ausstellungen gesehene Reiben für Anschaffung vorzumerken. Auch Beobachtungen über Erntegergebnisse sollte man sich anmerken und Vergleiche mit anderen Jahrgängen ziehen.

Der Kampf gegen die Gartenschädlinge endet niemals, und die Baumpflanze oder der Verstäuber kann immer in Bewegung bleiben. Nachdrücklich bekämpfe man auch die Kohlwespenlinge, indem man die Eiercolonien, die sich meist auf der Unterseite der Laubblätter befinden, rechtzeitig vernichtet. Auch achte man besonders auf die Schädlinge, welche sich im Boden vertrieben, wie Wühlwürmer, Schnecken, Drahtwürmer usw. Hat man überall keine Pflanz getaut, so darf man sich auch in einer bescheidenen Feiertagsstunde an dem Werden und Gedeihen durch seiner Hände Werk erfreuen und die Ruhe und den Frieden eines Sommerabends in seinem Gartenheim genießen.

Dahlien, die man erwartet.

Noch fehlen Kornblumenblau. — Wann kommt die duftende Dahlie?

Das Heimatland der Dahlie ist Mexiko. Sie blüht da in Höhen von 2000 bis 4000 Meter. Die Blüten der Stammart sind klein. Die ersten Dahlien kamen im Jahre 1784 nach Europa. Zu Ehren des schwedischen Botanikers und Schülers Linneus, Andreas Dahl, erhielt sie im Jahre 1791 den Namen Dahlie. Im Jahre 1803 wurde sie nochmals getauft. Sie erhielt den Namen Georgina, zu Ehren des St. Petersburgers Akademie-Mitglieds Georgi. Diese neuerliche Benennung verfiel gegen die anerkannten Gepflogenheiten bei Benennung von Pflanzenneubereiten. Ihr rechtmäßiger, ehrlcher Name ist und bleibt daher: Dahlie. Alexander v. Humboldt hat im Jahre 1804 die ersten Samen der orangefarbenen und roten Spielarten nach Berlin für den Botanischen Garten mitgebracht. Die raschen Folgen der Farbenveränderungen sind auch ihm zu verdanken. Die Dahlienkultur begann Christian Deegen in Köstzig mit zwanzig Spielarten. Anlässlich einer Ausstellung in Jena im Jahre 1836 hat diese Gärtnerei schon mehr als 200 Sorten ausgeführt. Zumeist eigene Züchtungen. Dann ging es im Sturmschritt vorwärts, der Triumphzug der schönen Mexikanerin hat begonnen.

Es gibt noch immer genügend neue Aufgaben für Dahlienzüchter. Trotz den Tausenden von Spielarten. Unter anderem wird auch die Erziehung frühblühender Sorten angestrebt. Obwohl man schon die verschiedensten Farben und Farbmischungen hat, gibt es noch keine Kornblumenblau Dahlie. Auch gelang es noch keinem Gärtner, eine duftende Dahlie zu züchten. Unmöglich ist das nicht. Das weiß man aus den züchterischen Erfolgen des berühmten Pflanzenzüchters von Kalifornien: Luther Burbank. Glücklicherweise der Züchter, dem es einst auch gelungen wird, in der Farbe das Kornblumenblau und den Duft in die Blume zu bringen. Dann wäre der Triumphzug der schönen Mexikanerin vollendet.

Beobachte deine Pflanzen häufig! Ruhe Abgeblühtes und Verkümmertes aus. Vernichte Blattläuse durch Ueberbrähen mit entsprechenden Schutzmitteln. Lockere das Östern mit einem Holzstäbchen die Erde auf.

Blumenliebhabern, die nicht nur Freude an der äußeren Schönheit der Pflanzen haben, sondern denen auch Sinn für innere Lebensvorgänge gegeben ist, bietet das neue, bei Deckerheld & Co., Berlin W 15, erschienene Buch von Theodor Veitling „Blumen“ eine Fülle von Anregungen, Erfahrungen und gleichzeitig eine unvergleichliche Einführung in die Naturwissenschaft. Das Blumenbuch gehört mit dem im vorigen Jahre erschienenen Tierbuch des gleichen Verfassers zu den bleibenden Werken, die man immer wieder gern zur Hand nimmt. Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volksstimme“.

Feuermohn.

Sein leuchtendes Rot prangt jetzt in den Gärten.

Die merkwürdige sind die Gezeiten mancher Stauden, ihre explosive Vegetationsenergie, ihr totenschüßlicher Sommerschlaf, ihr Unterwerden im Herbst, die Winter- und Frühlingstropfen ihres grünen Lebens. Anfang September erwacht nach dem Sommerschlaf das neue Leben des orientalischen Mohnes. Die grünen Blattgeschöpfe arbeiten durch den ganzen Herbst, Winter und Frühling, um dann Ende Mai die größten Blumen in unserer Gartenwelt zu entfalten. Nur gewisse Paeonien- und Dahlienarten sind in den großen Wettkampf eingetreten. Ende Juni vergilben die Stengel und verschwindet das Laub, und die Staudengärtnerinnen bekommen ihre altgewohnten Feuermohn-Melamationen von den noch nicht erfahrenen Gartenfreunden. Diese Melamationen, mit denen so sicher zu rechnen ist wie mit der Selbstmordverurteilung, künnte man schon mit kleinen Druckzetteln beantworten: Dein Feuermohn lebt und wird auferstehen!

Für die Zeiten der Sommerruhe, während welcher unheimliche Lücken an neuen Pflanzen entstehen, muß mit anderen Füllhauben gearbeitet werden, die ihre Hauptentwicklung während der Mohnruhe haben.

Der Mohnmohn will sonnig oder lichthalbsichtig stehen, verträgt viel Trockenheit, haßt Wurzelfäule von Gebölzen und mag gern durch lange Reihen von Jahren ungehört am gleichen Platze stehen.

Die Wurzeln gehen in wenigen Jahren bis einen Meter tief hinunter und sichern der Pflanze die nötige Wasserversorgung. In den ersten zwei Jahren nach der Pflanzung soll man mindestens im kälteren Deutschland den Mohnmohn gegen Ausnahmefrost mit etwas Tannenreisig bedecken, auch lediglich trockene Staubgütterung schadet ihm nichts. Er will dann aber nicht sehr gern, im März angegedekt, Tage lang morgens sechs Grad Kälte haben, wie sich das unser Klima manchmal leistet. Man lasse also in schweren Märzfröhen luftiges Deckmaterial etwas länger auf dem Mohn liegen. Die schönsten und gesündesten Vorräte, die man im Winter ein wenig abdeckt hielt, können durch nichts leichter als durch solche Nachtfröhe zerstört werden. Es ist also auf alle Fälle gut, das Deckmaterial nicht gleich nach dem Abdecken ganz zu entfernen, sondern lieber der Sicherheit halber noch in Haufen liegen zu lassen. Aber, wie gesagt, bei der alteingewurzelten Gartenpflanze ist keinerlei Neuankömmling mehr nötig. So einmal Mohn gestanden hat, treibt er aus großen Tiefen jahrelang immer wieder aus vertriebenen Wurzelsprossen empor. Er braucht aber dann zwischen anderen Pflanzen nicht eigentlich lästig zu wirken, sondern zeigt sich bei weiterer Bekämpfung schließlich gutmütig und nachgiebig.

Schweres, hartes Rot kann ein Garten nie genug haben. Um die Feuermohnzeit gibt es wenig dieser Art. Wer die gewaltigen Feuermohnfarben recht lange in seinem Garten haben will, legt frühe Sorten an die sonnigsten Stellen und läßt sie die bestmöglichen.

Feuermohnfrüchte aus den zehn wesentlich voneinander verschiedenen Sorten bieten einen erstaunlichen Anblick. Es wird aber noch lange dauern, ehe diese Schönheitsquelle in so viel Gärten aufgedeckt sein wird, wie dies der hohen Stellung dieser Stauden in der Rangordnung aller schönen Dinge entspricht.

Wußten Sie schon ... ?

... daß in der Provinz Sachsen in einem Jahre 30 000 Zentner Malakfer gesammelt und mit Kalk zusammen als Dünger verarbeitet wurden?

... daß auf den Versuchsfeldern des Schwedischen Gärtnerei-Instituts elektrische Kartoffeln zu betrachten sind? Man wird also in Stockholm bereits in diesem Jahre die ersten elektrischen Kartoffeln essen.

... daß es bei der Ziegenzucht ein unverzeihlicher Fehler ist, die jungen Tiere, die im Frühjahr geboren sind, bereits im Herbst zur Zucht zu benutzen? In diesem Alter ist der Körper noch lange nicht voll entwickelt. Der Züchter wird an dem Nachwuchs keine Freude haben.

... daß das beste Abwehrmittel des Milchfiebers in der Vorbeuge besteht? Vor allem dürfen hochtragende Kühe nicht zu üppig mit Kraftfutter ernährt werden. Größte Vorsicht ist beim Kalben zu beobachten. Eine vorzeitige Geburtshilfe, zu rasches Entwickeln des Kalbes und sofortiges Ausmelken sind zu vermeiden, da sonst leicht Blutüberfüllung im Uterus eintreten kann, was andererseits Blutleere im Gehirn zur Folge hat. Im äußersten Notfalle kann dem Tiere Hilfe gebracht werden, wenn man Luft in das Uterus einpumpt, die man durch vorsichtiges Kratzen gleichmäßig verteilt.

... daß der beste Boden für Meerrettich ein durchlässiger, dabei doch frischer kalkhaltiger Leh- oder Mergelboden ist, dem es aber an Humus nicht fehlen darf?

Jekto Mal, der Ehrenrichter.

Die Zigeuner, ein Volk des Elends. — Ehrbegriffe und Gerichtsbarkeit. — Ein Menschenfresserprozeß

In Kaschau (Ungarn) beginnt demnächst ein Prozeß gegen 103 Zigeuner. Die Vorgeschichte dieses Prozesses reicht bis in den Dezember 1927 zurück. Damals wurde in der Nähe von Kaschau ein Kaufmann, in seinem Blute liegend, aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort auf die Bande des Zigeunerhauptideals Alexander Filke. Der Verdächtige wurde verhaftet und gestand, an der Tat beteiligt zu sein. Im Verlaufe der dann vorgenommenen Vernehmungen ergab sich, daß Filke mit seiner Bande viele Menschen auf dem Gewissen und seine Opfer mit seinen Komplizen regelrecht aufgefressen hat. Insgesamt sollen fünf Menschen von den Zigeunern umgebracht und verzehrt worden sein. Vier Weiber, die an dem furchtbaren Verbrechen beteiligt sind, beuerten bei ihrer Vernehmung weinend, daß sie durch Schläge gezwungen worden seien, das auf Karren in das Zigeunerlager gebrachte Menschenfleisch zuzubereiten. Der älteste der an den Taten beteiligten Zigeuner ist 22, der jüngste 16 Jahre alt. Sie können weder lesen noch schreiben, haben nie eine Schule besucht und sind vollständig verwildert. Der ermordete Mensch ist ihnen nicht mehr als das geschlachtete Tier.

Mehr noch als Sprache, Dichtung und Musik verbindet die Zigeuner ihre altüberlieferte Volksfrömmigkeit. Allerdings ist auch dies nur innerhalb der einzelnen Stämme der Fall. Denn bei der Zersplitterung des Volkes und durch Annahme fremder Gewohnheiten haben die „Zinte“ (Zigeuner) manches von den

seiten selten in ein wildes Gelage aus, und führt niemals zu Händel und Streit, weil das einer Befeldigung des Hauptmanns gleichkommen würde,

dem jeder Zigeuner Achtung und Gehorsam schuldig ist. Jeder Todesfall, jede Geburt oder eine bevorstehende Heirat muß dem Hauptmann gemeldet werden, der dann jeweils die letztere Gelegenheit benutzt, um eine Festlichkeit mit Hochzeitsreden, Gesang, Musik, Tanz, Schmaus und Trinkgelagen anzuordnen. Er befehligt die geschlossenen Ehen und kann sie auch wieder trennen. Stirbt ein Hauptmann oder Oberzigeuner, so gestaltet sich das Leichenbegängnis besonders feierlich, wobei es nicht an Trauermusik, Gelehr- und Piffolenschüssen fehlen darf.

In neuerer Zeit wird die Ackerklärung bei dem „Nanomtschel“ (Zigeunerhof) etwas milder gehandhabt. Und wie schon erwähnt, scheint der Hauptmann nur noch soweit Macht und Achtung zu besitzen, als er die Vollziehung der alten Stammesgesetze befohrt. Im übrigen führt bei allen Kulturvolkern der Familienälteste das Wort, wobei allerdings den alten Weibern eine gewichtige Stimme eingeräumt wird. Das Aufgeben von Sitte und Sprache bedeutet immer den nationalen Untergang eines Volkes! Daher war die nationale Organisation der Zigeuner immerhin ein Schutz vor Demoralisierung. Darum ist die Entnationalisierung der Zigeuner zu beklagen. Sie bedeutet das Herabsinken einer wilden aber edlen Rasse zu den untersten Schichten einer veredelten Kulturbevölkerung.

Zur Nachahmung empfohlen.

Die Zollbehörde läßt Schmugglerinnen röntgen.

Nach den Erklärungen des Mr. O'Connor, des Präsidenten des Zollamts der Vereinigten Staaten, werden in Zukunft alle aus Europa in New York ankommenden Personen, bei denen der Verdacht besteht, daß sie Juwelen einschmuggeln, geröntgt werden. „Wenn uns von unseren Agenten in Europa gemeldet wird“, erklärte der Präsident, „daß eine zeltige Amerikanerin beispielsweise in Paris Diamanten gekauft hat, so wird sie bei der Landung, wenn sie nicht freiwillig ihren Besitz der Diamanten deklariert, bei der Ankunft des Schiffes erkönt, sich nach einem kleinen Zimmer zu bemühen, das wir in der Zollhalle eingerichtet haben.“

Es wird dort von dem damit betrauten Beamten eine Röntgenaufnahme gemacht, die alles kräftigerweise Vorgehen an das helle Licht des Tages bringt. Hat sich die betreffende Dame etwa einschlafen lassen vor Verlassen des Schiffes einen Diamanten zu verschlucken, so wird dieser Stein im Magen für uns genau so gut zu erkennen sein, wie ein im hohen Abgab des Schuhs verstecktes Perlenhalsband, das wir so gut sehen können, als wenn es seine Besitzerin offen trägt.“ Zur Erklärung dieses rigorosen Vorgehens der amerikanischen Behörden muß man sich vor Augen halten, daß die Zollhinterziehungen, die auf diese Weise begangen werden, außerordentlich umfangreich sind.

Biebet rauchen als essen!

Eine der vielen ungeliebten Begleitererscheinungen der chinesischen Wärrn ist eine enorme Steigerung des Anbaus des Opiums, der zur Gewinnung des Opiums dient. Im Südwesten des Landes verzeichnet man gegenwärtig die größte Wohnerte, die eingebracht wurde, seit der Kaiser von China vor einundzwanzig Jahren durch sein berühmtes Edikt die Opiumgewinnung verbot. Besonders in der Provinz Kweichow hat auf Kosten des Getreidebaus der Anbau von Opium eine solche Ausdehnung angenommen, daß sich in verchiedenen Bezirken bereits die Hungersnot eingestellt hat. Opium bildet heute die Haupteinnahmequelle des Staates dank den hohen Steuern, die früher von der Regierung eingeführt wurden, um die Opiumgewinnung einzuschränken. Aber diese Steuern schrecken angesichts der reichen Erträge, die die Gewinnung des Opiums aus dem Saft der unreifen Morphiumkapseln verbirgt, heute niemand mehr. Bekommt doch der Kuli für eine Getreidemenge von 70 Pfund nur ein paar Schillinge, für die er auch noch den Transport nach der manchmal recht weit entfernten Lieferungsstelle beforsen muß. Eine gleiche Menge Opium dagegen wird heute so gut bezahlt, daß der Käufer auch gut und gern die Kosten des Transportes tragen kann, ohne den Kuli im Preise drücken zu müssen. Und dieser Preis stellt sich um so höher, je näher die Erzeugungsstelle der Küste oder dem Wasserweg liegt.

Beim Rettungswert verunglückt. Bei dem Versuch, ihr Kind zu retten, das beim Baden in ein Wasserloch gefallen war, ist die 33jährige aus Hamburg kommende Frau Maden in Kiel ebenfalls ertrunken.



Die Grubenkatastrophe in Frankreich.

Minister Tardieu besichtigt die Grube nach dem Unglück.

Am Bergwerk Roche-la-Moliere ereignete sich, wie bereits gemeldet, eine Grubenexplosion, die 56 Opfer forderte. Unsere Aufnahme zeigt den französischen Arbeitsminister Tardieu, der sofort nach dem Unglück die Grube besichtigte, da die Arbeiter dem technisch nicht einwandfreien Zustand der Grube die Schuld an dem Unglück beimessten.

früher vielleicht einmal die gesamte Nation umfassenden Gesetzen und Sitten vergessen, oder sie sind nur noch bruchstückweise erhalten.

Nur wenigsten von den alten Gebräuchen bewahrt haben die jehhaft gewordenen Zigeuner. Um so interessanter und aufschneidend uralten Ursprungs sind die Gesetze und Sitten bei den heute noch wandernden Zigeunern. Dieses Zigeunergesetz und diese Volksfrömmigkeit sind es auch nur, die den herrenlosen Zigeunern den nationalen Zusammenhalt sichern.

Die Häuptlingschaft mit Gerichtsbarkeit.

Innerhalb der verschiedenen Landmannschaften, besteht heute noch fort. „Jekto Mal“, wörtlich der Vorderste, der erste Kamerad, der Anführer, ist der zigeunerische Name für den Hauptmann. Ein solcher Zigeuneranführer kann nur der werden, der sich die Achtung und Achtung der anderen zu erwerben versteht. Er muß vor allen Dingen ein bewährter und unerschütterlicher „Korn“ (Mann) sein. Nach zigeunerischen Begriffen gehört dazu auch eine gewisse Wohlhabenheit. Wenn er alt, krank oder gebrechlich wird, wählt man einen anderen als Häuptling.

So leicht sich die Zigeuner auch sonst über die bürgerlichen Gesetze hinwegsetzen, so unterwerfen sie sich doch auch jetzt noch dem unter ihnen eingeführten, ungeschriebenen Gesetz bedingungslos und beobachten es mit großer Genauigkeit. Wer sich gegen das Gesetz verbeßt,

schländet sich selbst und wird bestraft.

Außer in körperlicher Züchtigung oder gar Verstümmelung — wie beispielsweise früher bei Ehebruch, wo dem Schuldigen vom Hauptmann durch einen Schuß das Arm- oder Bein gelenk zerhackt wurde — besteht die Strafe vor allem darin, daß der Übeltäter, auf zigeunerisch ausgedrückt, „prajerfino“, das heißt infam, oder „haleischibo“ gemacht wird. Der damit bestrafte ist gedächt, gilt als verdammt und ist von aller Gemeinschaft mit anderen Zigeunern ausgeschlossen. Es ist eine harte Strafe, das Schlimmste, was einen Zigeuner treffen kann.

Zogar seine Gebrauchsgegenstände dürfen von keinem berührt werden, der nicht selber „prajerfino“ werden will. Eine solche Akerklärung kann, je nach der Schwere des Vergehens, kürzere oder längere Zeit dauern oder fürs ganze Leben ausgesprochen werden. Das Recht der Verurteilung steht ausschließlich dem Hauptmann zu, der in früheren Zeiten auch Macht über Leben und Tod besaß. Er allein kann die entrichteten Zigeuner, bzw. die Ausgeschlossenen wieder aus der Acht oder dem Bann befreien und zu unbescholtenen Leuten machen. Er darf es auch, selbst wenn bei Vergehen leichterer Natur die Strafgelt noch nicht ganz abgelassen ist, und wenn die Verurteilten sich bereit erklären, zur Ehre Getränke und andere Geschenke zu spenden.

Das „Wieder-ehrlid-machen“

geschieht gewöhnlich, ausgenommen in dringenden Fällen, wo der Häuptling zu jeder Zeit und von jedem Zigeuner, aufgesucht werden kann, auf den in bestimmten Zeiträumen, für Nichtzigeuner geheim abgehaltenen, vom Hauptmann einberufenen Versammlungen, meistens zu Pinglingen (dem speziellen zigeunerischen Frühlingsfest), die als „Zito“ oder „Vollfest“, Volksstagung bezeichnet werden. Es geschieht dadurch, daß der Hauptmann bei feierlicher Stille, den bisher Erlosten aus seinem silbernen Becher, dem Abzeichen der Hauptmannswürde, trinken läßt, oder in Ermangelung eines solchen aus seinem Glase, nachdem er selbst davon genippt hat. Durch diese einfache Zeremonie wird der Infame wieder ein „schafsch Korn“, ein wahrer, ehrenhafter Zigeuner. Der Trunk aus des Hauptmanns Becher löst alle Schuld aus, und niemand darf ihm die verübte Strafe noch vorwerfen. Ein großes Trinkgelage beschließt dann die Entsühnung, doch artet die Fröhlich-

Das organisierte Sittlichkeitsverbrechen.

Die Hagener Bande vor dem Berufungsgericht. — Der Hauptangeklagte streitet alles ab.

Vorige Woche begann vor der Hagener Strafkammer als Berufungsinstand der Prozeß gegen die im Januar dieses Jahres von demselben Gericht zu insgesamt 32 Jahren Zuchthaus verurteilten Sittlichkeitsverbrecher, die in Form einer „Arbeitsgemeinschaft“ monatelang geradezu viehische Sittlichkeitsdelikte gegen Frauen und Mädchen ausübten. Als Kriminalbeamte oder Bahnhofsmissionsangehörige sich ausgeben, verdrückten die Verbrecher ihre Opfer in abgelegene Parkanlagen und vergewaltigten die Opfer der Reihe nach. Nicht weniger als 40 Zeugen waren in der ersten Verhandlung gegen die Verbrecher aufgetreten, etwa 100 sind es in der jetzt stattfindenden, auf mehrere Tage sich erstreckenden Berufungsverhandlung.

Was für die Angeklagten schon ein schlechtes Omen bedeutet, ist, daß sie sich gegenseitig aufs schwerste beläßen. Die einzelnen Strafpunkte, als geschehen, also dadurch ohne weiteres gegeben.

Der Hauptangeklagte Neuhaus, ein unsympathischer Mensch, bezeichnete das Urteil als falsch und die angeführten Einzelheiten für erlogen. Er verlangte an Stelle erhaltenen sieben Jahre Zuchthaus seine völlige Freisprechung. Die erste Sitzung erhielt

durch einen Zwischenfall eine besondere Note.

Eine Zeugin, ein junges Mädchen, die ihre erste Aussage auch heute aufrecht erhielt, sowie vier weitere Opfer der Wüstlinge, verfielen in Weintränke, da die Angeklagten in systematischer Weise ihr Tun als mit dem Einverständnis der Zeugen geschehen hinzustellen suchten. Dieses systematische Vorgehen der Angeklagten wirkte furchtbar auf die unschuldigen Opfer und brachte sie oft zu lauten Ausbrüchen der Verzweiflung.

Der Vorsitzende machte die Angeklagten darauf aufmerksam, daß sie in dem Maße, wie sie hier unbescholtene vergewaltigte Mädchen in der Absicht, sich selbst rein zu waschen, zu belästigen verführten, sich selbst schädigten und ermahnte die Angeklagten, bei der Wahrheit zu bleiben und nichts zu vertuschen zu versuchen. Das Benehmen des Angeklagten K. führte zu dessen Abführung aus dem Gerichtssaal.

Im Verlaufe der Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wird, kam der Fall eines jungen Mädchens zur Sprache, die, von einer Festlichkeit kommend, von den Angeklagten K. und A. überfallen und vergewaltigt wurde. Der fünfte Fall bringt eine Sensation. Es handelt sich um ein Mädchen aus der Stadt Rheidt im Rheinfland, die bisher nicht ausfindig gemacht werden konnte. Der Hauptangeklagte Neuhaus hatte sie als eine Entlastungszeugin reklamiert, und ihr vom Gesängnis aus durch einen ausgebreiteten Briefwechsel korrigiert,

daß er unschuldig im Gefängnis sitze

und ihre Aussage das Unrecht, das an ihm geschehe, widerzutun machen könne, indem die Zeugin für ihn spreche. Unverhoffterweise entpuppte sich die Entlastungszeugin als eine häßliche Belästigungszeugin. In ausführlicher Weise berichtete sie in Uebereinstimmung mit den anderen Zeugenaussagen von den von dem Verbrecher und seinen Komplizen angewandten Trick und ihre sinnmäßige Vergewaltigung durch die Burschen. Ebenfalls wird der Angeklagte Rentrop von der Zeugin als der Helfershelfer des A. stark belastet.

Der Hauptangeklagte Neuhaus streitet entschieden die ihm zur Last gelegten Verbrechen ab und behauptet, das Mädchen sei von feindlicher Seite beeinflusst, als plötzlich der Justizmachtweiser des Landgerichts vortritt und unter Eid auslakt,

daß die Frau des Angeklagten Neuhaus aus dem Gerichtskorridor die Zeugin zu beeinflussen gesucht habe, nichts nachzulesen, oder doch wenigstens nichts bestimmtes über ihren Mann auszusagen, sie mache das wieder gut.

Der zweite Verhandlungstag brachte einige Ueberraschungen; daneben war es interessant die Verteidigungsrede des Hauptangeklagten Neuhaus, dem allein elf Fälle schwerer Verführung und Sittlichkeitsdelikte nachgewiesen wurden, zuzuhören. A. vertritt über ein Redetalent und eine Gebanenshärte und verteidigt sich mit einer Zähigkeit, die einfach enorm ist. Er läßt auch nichts davon ab, alle ihm zur Last gelegten Straftaten reißlos abzustreiten.

Neuhaus gibt zu, mit etwa 100 Mädchen und Frauen intim verkehrt zu haben,

und will unter Beweis stellen, daß er immer mit der Pose eines Don-Juans und in aller Ritterlichkeit und mit Einverständnis der Personen gehandelt zu haben. Die Zeugenaussagen beweisen ihm fast reißlos das Gegenteil. Der Kern der ganzen Prozeßsache ist ein System, das hier jutage tritt und von einer unerhörten Raffinesse zeugt, die die Täter anwandern. In den Fällen der Zeuginnen, die von den Burschen vergewaltigt wurden, ergab sich mit aller Deutlichkeit daselbst: Neuhaus maßte sich die Würde eines Kriminalbeamten oder Bahnsbeamten an, schleppte seine Opfer in den Park und übergab sie seinen verschiedenen Komplizen, die jetzt in brutaler Weise über ihre Opfer herfielen und sie vergewaltigten. Da es Nacht war, und die Opfer in höchster Erregung und Verwirrung sich zu wehren suchten, ist es erklärlich, daß bei der Gegenüberstellung vor Gericht manche Zeugin nichts bestimmtes über die Person des Täters sagen kann.

Interessant ist für die Kennzeichnung der Methode der Verbrecher ein Fall, wo einer derselben einer im Barieaal des Bahnhofs Hagener stehenden Frau einfach sagte, wenn sie nicht sofort den Barieaal verlasse, müsse sie 80 Mark Strafe zahlen. Damit wollte der Verbrecher das Opfer nur außerhalb des Bahnhofsgebäudes toden, was ihm auch gelang, ein Komplize nahm die Frau

angeblich zu einem Nachquartier

der Bahn, das kostenlos sei. mit. Unterwegs aber ging die Frau auf einen gerade des Weges kommenden Polizeibeamten zu, b. ihr scheinbar etwas nicht ganz richtig war und die Verbrecher verschwanden während der Zeit.

Nach der ganzen Lage des Prozesses und der Straftaten ist anzunehmen, daß das Gericht den Angeklagten eine kollektive Verantwortung auferlegen wird, und daß diese gemeinsame Verantwortung als eine schwere, vielleicht entscheidende Last in die Waagschale fallen wird.

Dies ist ein groß angelegtes verbrecherisches Komplott nachgewiesen, reißlos nachgewiesen, wenn auch nicht in seinen Einzelheiten geklärt. Wenn man im Falle Neuhaus und auch der anderen die Zahl der begangenen Verbrechen bedenkt und dem Unkraut hinzunimmt, daß in fast sämtlichen Fällen seine Opfer unter Gewalt standen, dann kann man diesen Fall wirklich als einen Weltreformfall — leider — bezeichnen.

Best und verbreitet die „Lobze: Volkszeitung“!

Das entschleierte Asien.

Filchner in Berlin. — Wie man ihm in Tibet begegnete.

Der Tibetforscher Wilhelm Filchner traf, wie bereits gemeldet, am Dienstag aus München auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. In seinem Empfang hatten sich seine Berliner Freunde, die Mitglieder seiner Südpol-Expedition, Polizeihauptmann Wolff (Stettin) und Diplomingenieur Willi Simon, ferner die Russen Mantschenko, der Direktor des Botanischen Gartens in Leningrad und Bretschneider, der bekannteste russische Polarforscher, eingefunden.

Filchner teilte einige weitere Einzelheiten über seine letzte Expedition mit. In Peking, dem Endpunkt des Telegraphen in Innerasien, gab er die erste Nachricht nach seinem langen Schweigen, das zu den wildsten Gerüchten Anlass gegeben hatte. Filchner selbst hatte keine Ahnung davon, daß man ihn bereits tot glaubte. Große Schwierigkeiten hatte die Expedition mit den Eingeborenen zu überwinden. Man habe die größten Anstrengungen machen müssen, um nicht gegen die eigenartigen Sitten und Gebräuche der Tibeter zu verstoßen, der geringste Verstoß hätte unter Umständen den Expeditionsmittgliedern das Leben kosten können.

So hätten die Tibeter beispielsweise die Angewohnheit, ihre Hauptspeise, geröstetes Gerstenmehl, am Boden des Teller zu essen und dazu schwarzen Tee zu trinken.

Komme ein Fremder hinzu.

So müsse er peinlich darauf achten, nicht in den Kreis des Gelagerten zu treten, ja es sei schon ein nicht wieder gutzumachendes Vergehen, wenn der Schatten seines Rockzipfels diesen Kreis treffe. In solchen Fällen müsse dem Schändlichen nur schleunigste Flucht über die Grenze. Filchner übertrieb nicht weiter außerordentlich über seine beiden Begleiter, den Engländer Mathewson und einen amerikanischen Missionar, die ihm wiederholt unter eigener Lebensgefahr vom Tode errettet hätten. Es sei wohl das erste Mal seit dem Kriege gewesen, daß Engländer und Sowjetrussen, Amerikaner, Italiener und Tibeter in uneigennützigster Weise eine deutsche Sache mit Rat und Tat gefördert hätten.

Filchner ist auf seinem Zuge nach Süden auch hin und wieder auf Spuren der Sven Hedins Expedition getroffen. Der Forscher will sich schon in den nächsten Tagen an die Ausarbeitung der wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Forschungsreise machen. Diese Arbeit wird ihn für 1 1/2 Jahre in Anspruch nehmen, die er in Berlin verbringen will. Für seine weiteren Pläne, bei denen es sich in der Hauptsache um erdmagnetische Feststellungen handelt, stehen Filchner nach seiner Angabe unbegrenzte Mittel zur Verfügung, die allerdings nicht von deutscher Seite gegeben worden seien.

Sven Hedin hat sich vier Wochen lang in Stockholm aufgehalten, um die nötigen Vorbereitungen für die Fortführung seines großen Forschungsunternehmens in Zentralasien zu treffen, bevor er sich wieder in die unerforschten Teile der Wüste Gobi begibt, von wo er vielleicht erst nach Jahren nach Europa zurückkehrt. Die Expedition selbst hat während Sven Hedins Abwesenheit an ihren verschiedenen Aufgabengebieten weiter gearbeitet. Sie besteht aus fünf ständigen Stationen, die als meteorologische Beobachtungsstationen und als Ausgangspunkte für fünf weitere wandernde Lager eingerichtet sind. Neben der Aufzeichnung von Karten des ganzen zentralasiatischen Forschungsgebietes wird das Gebiet besonders auf das Vorkommen von Metallagern untersucht; zur Erleichterung dieser Arbeit sollen zehn Automobile eingestellt werden, die beim Eintreffen Sven Hedins im Forschungsgebiet zur Stelle sein sollen. Der Forscher bezeichnete

die bisherige Ausbeute

an wissenschaftlichem Forschungsmaterial als sehr bedeutend. So hat man u. a. versteinerte Lebersteine von Tieren gefunden, von deren Vorkommen man bisher in wissenschaftlichen Kreisen noch keine Ahnung hatte. Alle Funde dieser Art müssen vertragsgemäß nach Peking abgeliefert werden; nach Europa und zwar nach Stockholm kommen nur Doppelten.

Die Expedition hat bei den Einwohnern der einjamen Gegenden nur in wenigen Fällen tödlichen Widerstand gefunden. Gegen silberne Münze konnte man auch von diesen Leuten alles haben. Als die Eingeborenen davon überzeugt werden konnten, daß die Expedition sich nur wissenschaftlich und nicht politisch oder räuberisch betätigte, wurde sie nicht mehr bedrängt. Einmal wurde die Expedition von 500 berittenen Soldaten umzingelt und entwaffnet, weil man glaubte, daß die Fremden umstürzlerische Pläne im Schilde führten und sich des Landes zu bemächtigen suchten. Einmal Tages

wurden 130 Kamele der Gepäckkarawane wild,

rissen aus und verschwanden in der Wüste auf Nimmerwiedersehen. Von da ab mußte das umfangreiche Gepäck auf 70 Kamele geladen werden. An den Wüstenstrichen Asiens geht es entgegen der vielfachen Meinung in Europa durchaus nicht mühsam zu.

Die armen Münche sind nach Sven Hedin keineswegs unterhaltend, sie führen vielmehr ein stilles Leben, das ganz von ihren religiösen Zeremonien erfüllt ist. Neben die vor einiger Zeit gerüchtweise angekündigte russisch-amerikanische Expedition über das Innere von Asien sprach sich Sven Hedin nur sehr zurückhaltend aus. Er hat zwar die Pläne für eine solche Expedition bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet, doch ist man von der Ausföhrung noch weit entfernt. Ein großes Hindernis für diesen Plan bilden die Widerstände der Regierungen und Behörden der Länder, die überflogen werden sollen; sie befürchten den Ausbruch von Empörungen unter den Einwohnern, wenn sich plötzlich ein so geräuschvoller Riesenvogel über ihren Köpfen zeigen würde.

Die Erdbeben- und Herzforscher vereinigen sich.

Ein merkwürdiger Bund. — Seismographen für die Herzaktivität.

In dem hohen erdigenen Heft der Zeitschrift „Die Naturwissenschaften“ berichtet Professor Dr. G. Anagnin über sehr interessante Versuche: Stöße der Herzaktivität und des Blutkreislaufes mit Hilfe eines Seismographen aufzuzeichnen. Bekanntlich werden solche Instrumente zur Registrierung von Erdbebenwellen verwendet und zeichnen sich durch eine sehr große Empfindlichkeit gegenüber Erschütterungen aus. Wie aus der Mitteilung von Prof. Anagnin und Dr. Van in den „Naturwissenschaften“ hervorgeht, wurden zu den Aufnahmen der Herz- und Kreislauferschütterungen photoarapisch registrierende Apparate benutzt, die horizontale und vertikale Verschiebungen anzeigen. Die Versuchsanordnung war ganz einfach. Die Versuchsperson lag auf einem stabilen kurzbeinigen Tisch oder einem

festen fünf Zentimeter dicken Brett. Die Füße des Tischs waren bei einigen Versuchen auf Holz oder Gummi gesetzt; das Brett auf einem dreifachen Teppich. Die Stöße der Herzaktivität teilte sich der Unterlage mit, dem Tisch oder Brett, auf dem auch der Seismograph stand. Der Registrierapparat war auf einem zweiten Tisch oder auf dem Boden in einem Meter Entfernung angebracht und die Aufzeichnung erfolgte, wie bereits erwähnt, auf photographischem Wege.

Wie aus der Beschreibung der gewonnenen Ergebnisse hervorgeht, konnten verschiedene Perioden und Perioden in der Herzaktivität auf diesem seismographischen Wege festgehalten werden. Da in der Herz- und Kreislauforschung, ebenso wie bei der Diagnostik der Herz- und Kreislaufstörungen, Registrierapparate und ihre Vervollkommnung eine große Rolle spielen, kann man auf die Ergebnisse dieses neuartigen Bundes zwischen Erdbebenforschung und Herzforschung aufmerksam sein.

„Flammende Löwen“ und „Faulende Hunde“.

Freimaurerloren in Leningrad. — Astronoms Brief an Stat. — Der Nabel Abromars. — Eine merkwürdige Karriere.

Noch im gebuten Jahre des Sowjetregimes Freimaurerloren in Leningrad? Sollte das möglich sein? Sollten die geheimen Bruderschaften der Freimaurer dem allwissenden und allsehenden Auge der G. P. U. solange unentdeckt geblieben sein? Und doch, schon in der Leningrader „Rote Zeitung“ glauben, so entwickelten sie eine äußerst rege Tätigkeit. Sie unterhielten Beziehungen mit den faschistischen Organisationen Italiens, mit dem Ku-Klux-Klan in Amerika, mit den englischen Freimaurerloren.

Es war aber nicht nur eine Frage, in der sich die Freimaurer von Leningrad zusammenschanden. Es gab ihrer mehrere. Da war z. B. der „Flammende Löwe“, der „Delphin“, die „Goldene Lehre“ und neben diesen „Die blühende Asazie“, der „russische Stein“. Nicht fehlen die Attributen der Freimaurerloren. Und der äußeren Mysterie entsprach die innere der „Freimaurer“. Die heilige Liebeskette verband die Mitglieder.

Die Frauen gingen von Bruderhand zu Bruderhand.

Die sexuellen Lüste unter dem Baldachin, die Tänze zwischen den Herzen — alles wie üblich. Sexuelle Organe in sexueller Einkleidung...

Diese „Freimaurerloren“ waren in Wirklichkeit nur die Fortsetzung der früheren Freimaurerloren. Die Revolution vom Oktober 1917 hatte daran nichts geändert. Im Jahre 1910 wurde der Versuch gemacht, die Logen zur Blüte zu bringen. Der Oberste Rat des Ordens der Martinisten in Paris hatte sogar seinen Vertrauensmann nach Rußland geschickt: den polnischen Edelmann Tscheslaw v. Tschinski, einen bekannten Hypnotiseur und Chiromanten. Als er des Landes vertrieben wurde, nahm seine Stelle der viel genannte Oskulfist Dion Medes ein. Dieser blieb an der Spitze der Freimaurerloren auch nach der Oktoberrevolution. Ihm zur Seite standen: eine gewisse Mesteroma, die einen ungeheuerlichen Einfluß auf die Frauen ausübte; der frühere Staatsanwaltsgeselle Grebinger, der es sogar verstanden hatte, Mitglied der kommunistischen Partei zu werden; ein gewisser Kainow, Mitarbeiter am Artilleriemuseum; der frühere Direktor der kaiserlichen Theater, Tejakowski, die bekannte Ballettängerin Klafsch, der Kinoregisseur Baron Oken-Drielen, Mitglieder des Verteidigerkongresses, Ingenieure, Lehrer, Feuerwehrmänner, Zahnärzte, katholische Pfarrer und wer weiß noch was alles. Der Vereintrabend mußte eine schwere Prüfungszeit durchmachen, bis er in die Loge aufgenommen wurde.

Der Mittelpunkt des Ganzen, bei dem alle Seelenfäden der Mitglieder zusammenliefen, war der Großmeister des Ordens mit dem dreifachen Namen Astronom-Artillerie-Oskulfist. Sproß eines verarmten Adelsgeschlechtes, Bößling des Kadettenkorps, aus dem er wegen Bergewaltigungsverbrechen an der französischen Vorkriegsarmee entlassen wurde, von Verurteilung durch die russische Justiz, Besitzer des Magistertitels, taucht er im Jahre 1906 in Italien auf und tritt hier in Florenz in enge Verbindung mit den Freimaurern. In Rußland verlor er, auf Initiative der Organisationen ins Leben zu rufen. Gleichzeitig geht er der nächstern Beschäftigung in einer Vertriebsgesellschaft nach. Später wird er Kriminalbeamter, dann eröffnet er einen Spielklub, heiratet eine Baronessin Lieben, bringt ihr Geld durch und zwingt sie schließlich dazu, in ihrem Hause seine Mätressen zu dulden.

Während des Krieges ist er Spion und Kriegsgewinnler. Er spielt an der Börse und verliert eines Tages sein ganzes Vermögen. Nach der Oktober-Revolution paßt er sich den neuen Verhältnissen mit Leichtigkeit an. Inerz haunert er in den Dörfern und sorgt hier gleichzeitig bei den Dorfmädchen für die Aufbesserung der Geschlechter. Später fabriziert er ein Glitzer gegen Wanzen und eröffnet dann ein Freimaurercafé, „Der lustige Pariser“. Dann ist er Leiter einer kommunalen Wäscherei und schließlich Steuerinspektor.

Neulich wie die Berufe wechselt er die Frauen. Zwischenruhm macht er mit dem Notzuchtparagraphen Bekanntschaft. Den Höhepunkt seiner Karriere bildet aber die Würde des Großmeisters der großen Loge „Astron“. Er unterhält einen Briefwechsel mit dem Führer der amerikanischen Freimaurer, Rudolf Löwen, und mit dem Engländer Lombart. Die Rolle eines Faktotums spielte ein gewisser Parionow, Student der Medizin und des Konservatoriums, Operettenschauspieler, orthodoxer Pfarrer, dann katholischer Geistlicher und schließlich Freimaurer.

Neben dem Orden „Astron“ gedieh der Orden der Martinisten. Außer diesen existierten noch der Spiritistische Orden „Ehinx“, eine buddhistische Vereinigung, ein okkultistischer Zirkel u. dergl. m.

Besonders erwähnt zu werden verdient noch ein gewisser Oskulfist-Lesjere. Er bewohnte ein Haus auf dem Sowjetboulevard und bezeichnete sich als Ludwig XVI. Er war das aktive Mitglied des „eiserernen Ordens“, der sogenannten „Bruderschaft des wirklichen Dienstes“. Seine Gründung kam erst im Jahre 1924 zustande. Dieser Orden soll eine ausgesprochen konterrevolutionäre Agitation betrieben haben. Von der Sowjetregierung behauptete er, daß sie das schwarze Dreieck des Antichrist vorkesse. Seinen Mitgliedern verbot er, an den bolschewistischen Organisationen teilzunehmen. Die Brüder und Schwestern verhielten den heiligen Nabel Abromars. Der andere Patron des Ordens war der Erzengel Rafael. Im Namen dieses Erzengels erprekte Tschisacow die Mitglieder des Ordens, zwang sie zum Schweigen und machte sich die Schwestern des Ordens gefügig.

Die Türkei führt den Sonntag.

Der Freitag ist nicht praktikabel.

Die fortschreitende Europäisierung der modernen Türkei wird demnächst auch zur Abschaffung des Freitags, des islamischen Feiertags, als Ruhetags führen. Da man in der Türkei am Freitag nicht arbeitet und in den europäischen Ländern der Sonnabend als Arbeitstag infolge des „Wochenendes“ immer mehr zurücktritt (so hoffen wir! D. Red.), so ist der Handel der Türkei mit Europa auf vier Tage der Woche beschränkt. Es besteht daher eine Bewegung, die den Sonntag als Ruhetag für die Türkei einführen will; in der nächsten Tagung der Nationalversammlung soll ein Antrag eingebracht werden, der auf Annahme rechnen kann.

Wer wurde am häufigsten photographiert?

Vindbergh an der Spitze.

Nach einer von dem amerikanischen Journalisten Eörens gemachten Zusammenstellung sind die drei häufigsten photographierten Amerikaner die drei Flughelden Vindbergh (mit 7000 Aufnahmen), Byrd (mit 2500 Aufnahmen) und Chamberlin (mit 2000 Aufnahmen). Als nächster kommt der Präsident Coolidge (mit 1500 Photographien).

Ein blühender Mann. Kein geringerer als der verhaftete Astronom vertritt in seinen Briefen, die er aus den Gefängnissen der G. P. U. an Stalin schrieb, diesen zu überzeugen, daß die kommunistische Internationale ohne Freimaurer zerfallen müßte. Das autonome russische Freimaurertum, erklärte er, habe historisch die gleichen Ziele wie die kommunistische Partei...

Ein Ueberbleibsel aus früheren Zeiten, sagt die Leningrader „Rote Zeitung“. Wer weiß, ob nur das Bieleit auch eine Reaktion gegen andere Auswüchse des sowjetischen Lebens; oder sollten diese „konterrevolutionären“ Freimaurerloren, die jetzt mit dem Vatikan und dem Ku-Klux-Klan Beziehungen unterhalten, bloß in der Phantasie des G. P. U. existieren haben? Der Verfasser des Artikels des „Roten Zeitung“ bezeichnet diese „Freimaurer“ als „faulende Hunde“. Fäulniserscheinungen sind sie tatsächlich. Leo Rosenthal.

Amerikanische Einladung an Dr. Ekener.

Er soll nach St. Louis kommen.

Ein Teil der Delegation der Handelskammer vom St. Louis, die das Luftverkehrsweesen in Europa studieren wird, wird sich am 9. Juli zu diesem Zweck nach Deutschland begeben. Nach der „Chicago Tribune“ beabsichtigt die Abordnung, im Laufe ihrer Reise, die in Friedriehshafen endet, wird, Dr. Ekener aufzufordern, die erste Reise mit dem im Bau befindlichen neuen Zeppeinflusschiff nach St. Louis zu unternehmen.

Choleraepidemie in Indien.

847 Tote.

Eine Choleraepidemie wütet in dem bevölkerten, 30 bis 40 Meilen von Simla entfernten Kulu-Tal. 1860 Fälle sind bereits festgestellt worden, davon sind 847 tödlich verlaufen. Die Punjab-Regierung hat energische Maßnahmen ergriffen, um die Verbreitung der Epidemie zu verhindern.

Das Schandmal.

Ein Wort zum Fall Jankubowski.

Demnächst erscheint im Auftrage der Deutschen Liga für Menschenrechte von Rudolf Olden und Josef Bornheim eine Broschüre, betitelt „Der Fall Jankubowski“. In dieser wird dokumentarisch der Fall Jankubowski dargestellt werden, um der breitesten Öffentlichkeit Gelegenheit zu geben, sich selbst ein Urteil an bilden.

Jetzt haben wir's!

Handpflege mit Strenuzuder.

Die Sommermonate bringen den Vertreterinnen bedäunenden Geschlechts neben der Möglichkeit, sich in freier Luft betätigen zu können, auch die Begleitererscheinung der raubenden, spröden und von der Sonne gebräunten Hände, die infolge der Einwirkung von Luft und Sonne mit der schneeigen Farbe auch die Zartheit einbüßen. Die Behandlung mit Creme, die allgemein üblich ist, um die Hände geschmeidig zu erhalten, ist einmal langwierig und bedingt zum anderen die lästige Unbequemlichkeit, während der Nacht Handbinden tragen zu müssen. Wie ein englisches Blatt berichtet, reichten Damen für die Handpflege ihrer Hände, sonnverbrannten Hände ein altes Mittel zur Verfügung, das zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist. Man wäscht die Hände in warmem Seifenwasser und seht diese Wäsungen solange fort, bis die Haut mit einem dicken Seifenfilm bedeckt ist. Ueber diese Schaumdecke schreut man dann zwei Teelöffel voll Strenuzuder und reibe diese kräftig in die Haut ein. Nach wenigen Minuten sind die Hände weich und samtartig und wiederum weich geblieben.

Das Ende eines Briefwechsels.

Ein Briefwechsel, der große historische Bedeutung besitzen dürfte, ist soeben durch Mitarbeiter des Londoner „Daily Express“ aus Rußland gerettet worden. Es handelt sich um die Korrespondenz zahlreicher Fürstlichkeiten mit der Mutter des letzten Zaren und Schwester der verstorbenen Königin von England, Maria Feodorowna. Die Empfängerin hatte alle an sie gerichteten Schreiben aufbewahrt und bei ihrer Flucht aus Rußland einer Hofdame anvertraut, die ihrerseits die Korrespondenz einem russischen Adligen hinterließ. Von diesem erhielt ein Vertrauensmann der Londoner Zeitung die Briefpakete — es waren ihrer sechzehn — und schickte sie aus Rußland hinaus. Die Pakete haben eine abenteuerliche Reise hinter sich; einige mußten über ganz Asien nach England geschmuggelt werden. Der „Daily Express“ hat die Briefe dem König von England zum Geschenk gemacht. Diese Korrespondenz soll wichtige geschichtliche Daten aus den letzten Jahrzehnten europäischer Geschichte bis zum Ausbruch des Weltkrieges enthalten.